

STALINS BEFREIUNGSMISSION

Die Nachkriegskatastrophen der Reichs- und Volksdeutschen Ost-Mitteleuropas Band II/08

Chronik der Rückkehrbewegungen, "wilden Austreibungen", Zwangsmaßnahmen, Zerstörung der Lebensgrundlagen der Deutschen in Ost-Mitteleuropa sowie Lebensbedingungen in Mittel- und Westdeutschland, Vereinbarungen der Siegermächte und Pressemeldungen vom 10. Mai 1945 bis zum 14. Mai 1945

Aufgrund der Tatsache, daß die Vertreibung aus den deutschen Siedlungsgebieten Ost-Mitteleuropas örtlich, zeitlich und den Umständen nach sehr unterschiedlich verlief, wurde diese Chronik systematisch nach Regionen unterteilt.

Um den Ablauf der damaligen Ereignisse, Maßnahmen und Zustände realistisch darzustellen, wurde eine Vielzahl von Erlebnisberichten zitiert. Die Berichte mußten im allgemeinen geteilt werden, damit man die Ereignisse in zeitlicher Reihenfolge anordnen konnte.

Gliederung (im Überblick):

01. SBZ/Ostpreußen (sowjetisch verwaltete Gebiete im Nordteil Ostpreußens gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
02. Ostdeutschland (polnisch verwaltete Gebiete in Ostpreußen, Ostbrandenburg, Schlesien, Danzig und Ostpommern gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
03. Polen
04. CSR (einschließlich Sudetenland und Slowakei)
05. Jugoslawien
06. Rumänien
07. Ungarn
08. UdSSR
09. Österreich
10. SBZ (Sowjetische Besatzungszone in Mitteldeutschland)
11. Berlin (Sitz der Viermächteverwaltung bzw. des Alliierten Kontrollrats)
12. WBZ (Besatzungszonen der Nordamerikaner, Briten und Franzosen in Westdeutschland)
13. Westeuropa
14. Amerika
15. Asien

Mai 1945

>>Das Recht auf Dummheit gehört zur Garantie der freien Entfaltung der Persönlichkeit.<<
(Mark Twain)

10.05.1945

Ostpommern: Kreis Belgard in Ostpommern – Erlebnisbericht des Schrankenwärters O. S. (x002/655): >>Anfang Mai kamen die ersten Züge mit Flüchtlingen in Richtung Stettin. ... Was ich in diesen Zügen und in den einzelnen Waggons sah, war ein Bild des Grauens. Diese Züge fuhren dicht vor oder hinter (dem) Bahnhof Z. sehr langsam. Hier sprangen ... Russen und Polen ab oder auf den Zug. ...

Es war meistens Geschrei von Frauen und Kindern in den einzelnen Wagen (zu hören), so daß einem angst und bange wurde. Frauen, auch einige Männer, waren ganz entkleidet und wurden aus den Zügen geworfen. Auf dem Bahnhof Z. war in der Regel Beuteverteilung.

Weil ich bei den Russen und später auch bei den Polen Dienst versehen mußte, habe ich fast immer mit ansehen müssen, wie die letzte Habe der Flüchtlinge aus den Säcken herausgeholt und verteilt wurde. Das Dienstzimmer glich oft einem ... Warenlager. Wir haben ... an den Gleisen viele Sparbücher und wertvolle Schriftstücke zusammengesammelt. ...

Dieser Zug, der jeden Tag in der 15. Stunde durch unseren Bahnhof fuhr und außer Personenzug am Zugende auch Waggons mit Flüchtlingen hatte, wurde von uns Plünderungszug genannt. ...<<

CSR: Prag wird vollständig durch sowjetische Truppen besetzt. Mit der "Prager Operation" beendet die Rote Armee die vollständige Einschließung der deutschen Heeresgruppe Mitte und der Heeresgruppe Ostmark. In der CSR nimmt die Rote Armee ca. 860.000 deutsche Soldaten gefangen (x047/238).

Konrad Henlein (1898 in Maffersdorf bei Reichenberg geboren, Sohn deutsch-tschechischer Eltern, Reichsstatthalter und Gauleiter des Sudetenlandes) begeht am 10. Mai 1945 im US-Gefangenenlager in Pilsen Selbstmord.

Rückkehr von geflüchteten Schlesiern – Erlebnisbericht des Berginspektors Karl W. (x001/408-409): >>Der Magistrat der Stadt beschloß, die eingesperrten Deutschen über die Grenze abzuschicken. Gegen Mittag marschierten wir, Frauen und Männer gesondert, ab. Über Tannwald und Polaun zogen wir dem Riesengebirgskamm entgegen. In Polaun übernachteten wir auf freiem Felde. Es waren Hunderte von Flüchtlingen eingetroffen.

Während der ganzen Nacht kamen Russen und Polen, um Frauen und Mädchen gewaltsam wegzuholen. Das markerschütternde Geschrei aller Schläfer vertrieb sie größtenteils. Am nächsten Tag zog der Troß weiter. Die Tschechen und Russen hatten noch einige Kontrollstellen errichtet, um die Flüchtlinge auszuplündern und junge Frauen und Mädchen zu vergewaltigen. ...<<

Kreis Luditz im Sudetenland – Erlebnisbericht des Kreisoberinspektors Gustav Z. (x001/416): >>Nach der Kapitulation erschien ein Auto mit 5 amerikanischen Soldaten und einem Offizier. Diese blieben aber nur wenige Stunden in der Stadt und kamen täglich für kurze Zeit wieder. Einige Tage später erhielt Luditz eine russische Abteilung als Besatzung. Nun begannen die Leiden der Bevölkerung, wobei es keinen Unterschied zwischen Einheimischen und Flüchtlingen gab. Die russischen Soldaten gaben weder am Tage noch in der Nacht Ruhe. Junge Mädchen durften sich nicht auf der Straße sehen lassen und hielten sich versteckt, da sie auch in der Wohnung nicht sicher waren.

Inzwischen waren tschechische Gendarmen, Miliz und zivile Verwaltungsbeamte eingetroffen. Die Hausdurchsuchungen und Verhaftungen rissen jetzt nicht mehr ab. Hierbei kamen aber die Flüchtlinge noch verhältnismäßig gut davon. Die Verhafteten wurden nach dem Verhör, meist mit einem großen Hakenkreuz auf dem Rücken, in die tschechische Schule in der

Nähe des Landratsamtes, in dem ich seinerzeit arbeitete, gebracht. Die Einlieferung und Bewachung erfolgte durch die Miliz (in deutscher Afrika-Uniform). Die Behandlung im Kerker war furchtbar, die Schreie waren bis an meinen Arbeitsplatz (ca. 50 Meter entfernt) zu hören. Auch bin ich wiederholt blaugeschlagenen Männern begegnet, die sich nur noch mit fremder Hilfe fortbewegen konnten.<<

Kreis Hohenstadt in Mähren – Erlebnisbericht des L. R. (x005/7-9): >>Am Morgen des 10. Mai erhielten wir den ersten Besuch. Russen kamen in die Wohnungen, verlangten nach Alkohol, und einer ließ den gesamten Schmuck von einigen Familien mitgehen, die dort beisammen waren. ... Am Vormittag wurde ich von den Tschechen verhaftet und in der Kaserne festgesetzt. Im Laufe des Nachmittags wurden noch andere Männer aus Mährisch Rothwasser, Weißwasser und Mährisch Karlsdorf eingebracht. Zwei Tage saßen wir (dort) ohne Nahrung. ... Als die Russen weitergezogen waren, brachte uns eine tschechische Wache nach Schreibendorf. Wir wurden dort verhört, verprügelt und entlassen. ...

Im Karlsdorfer Gemeindehaus fanden wir Unterschlupf. ... Wir schliefen zu 9 in einer Bodenkammer auf dem blanken Fußboden. ... Jede Nacht kamen die Russen aus Rothwasser ins Dorf, suchten nach Frauen, und das gellende Schreien der verfolgten und bedrängten Frauen hallte durch die Nacht. ... Im Gemeindehaus war nachtsüber eine tschechische Wache, die sich gegenüber den Frauen sehr anständig benahm. ...

Im Ort war das Verhältnis zwischen den einheimischen Tschechen und Deutschen so, daß man nie hörte, daß tschechische Männer sich an deutschen Frauen vergingen. Wenn es zu Brutalitäten kam, waren es gewöhnlich Tschechen, die aus anderen Orten zugezogen waren.

... Als wir unsere Sachen bergen wollten, fanden wir nur noch klägliche Überreste, zerrissene Koffer, zertretene und beschmutzte Fetzen unserer Kleider, einige Wäschestücke im Haus und auf der Wiese verstreut. Damals plünderte oder stahl fast jeder.

Die deutschen Männer und Frauen wurden jetzt zur Arbeit eingesetzt. Ich hatte mit anderen deutschen Männern unter einem tschechischen Aufseher Straßensperren zu räumen. ... Die erste Panzersperre, die wir wegräumten, stand bei der tschechischen Schule in Schreibendorf.

...

Als die Kinder aus der Schule strömten, bimmelte es auf der Dorfstraße. Ein sonderbarer Zug kam heran. Vorn (ging) der Gemeindeausrufer mit einer Glocke, dahinter (ging) ein deutscher Gendarm in tadelloser Uniform mit allen Dienstgradabzeichen und Auszeichnungen. Die Hände hatte (man ihm) hinter dem Rücken gefesselt, eine Kuhkette reichte von den Hand- zu den Fußfesseln, die ihm nur kleine Schritte erlaubten. Begleitet wurde der Gefesselte von bewaffneten Tschechen, die ihn vor ein nettes Einfamilienhaus führten.

Ein Tscheche ging hinein, und die Frau des Gendarms, angeblich eine einheimische Tschechin, stellte einen Napf mit Essen auf die Stufen, die zur Haustür hinaufführten. Kniend beugte sich der Gefesselte über die Schüssel und mußte buchstäblich wie ein Tier fressen. Da er ... seit längerer Zeit nicht rasiert war und ihm die Essenreste nachher an den Bartstoppeln hingen, war der Mensch erbärmlich anzusehen. Die Schuljugend begleitete den Zug auf dem Rückweg zum Arrest. ...<<

Stadt Prag – Erlebnisbericht des Beamten F. B. (x005/114-118): >>Die Straße war bedeckt mit Papieren, Kokarden und zerrissenen Papierfähnchen, aber sonst wie ausgestorben. ... Ein Gendarm in der alten tschechoslowakischen Uniform hielt uns am Maltheserplatz an. "Wo-hin?", fragte er mich. "Zum Kommissariat." Er ließ uns ziehen. Vor dem Hause der Polizei angekommen, waren wir erstaunt und doch irgendwie beruhigt, denn dort standen schon etwa 10 Menschen, elegante, verängstigt dreinblickende Männer und Frauen – Deutsche. ...

Endlich wurde das Tor aufgeschlossen, mit Murren über die zeitlichen Besucher öffnete der Schutzmann beide Torflügel; wir durften uns auf die Stiegen setzen. "Ihr seid Deutsche, also wartet, ihr kommt gleich dran!" Eine Frau packte Butterbrote aus, wir bekamen auch ein Brot

und aus einer Thermosflasche guten, süßen Kaffee. "Wir, sagte sie, "durften alles Eßbare mitnehmen, und die Wohnung wurde versiegelt; aber wenn man uns verhört hat, dürfen wir wieder zurück, hat uns ein deutschsprechender russischer Offizier versprochen."

Das war Wasser auf meine Mühle, und die langersehnte Zigarette im Mund, nickte ich meiner Frau zu, was soviel heißen sollte, wie: "Siehst Du, habe ich doch recht behalten, vielleicht sind wir in ein paar Stunden wieder in unserer schönen, gepflegten Wohnung und haben dann Hitler, den Krieg und alles Drum und Dran hinter uns."

... Eine Tür wurde geöffnet. "Alle Frauen hier herein, Dokumente vorweisen!" Meine hübsche Frau hatte sich inzwischen gänzlich erholt und war ruhig und gefaßt, ruhiger als ich, weil ich wegen ihrer mangelnden Kenntnis der tschechischen Sprache um sie bangte.

Aus dem Zimmer war bald der bekannte Polizeiton zu hören, vermischt mit deutschen Lauten und Weinen. Endlich wurden die Frauen. Es waren ungefähr 10 Frauen, an uns vorbei auf die Straße geführt. Ein Polizist ging vorn, einer hinten, so marschierten sie ab. Meine Frau war voll guten Mutes. Man hatte ihr gesagt, in 2 Stunden kämen wir nach. Gottlob war es noch früh am Morgen und die Straßen noch ziemlich leer. Noch einmal winkte sie mir zu. Ob ich sie wohl je wiedersehen würde? Mir war trotz meiner Gewißheit, das Richtige getan zu haben – nämlich nicht zu fliehen – irgendwie bang ums Herz.

Jetzt kamen wir an die Reihe. Bei mir ging's glatt. ... Ein Herr hinter mir, der kein Tschechisch verstand, wurde angebrüllt, und da die Lautstärke der Frage seine Unkenntnis nicht änderte, bekam er eine schallende Ohrfeige. "Ein Prager, der nicht Tschechisch kann, da seht Ihr, was Ihr für Gauner seid!", so wurde die Züchtigung gerechtfertigt. Mir aber fiel meine Frau ein – Gott im Himmel, steh' ihr bei!

Schließlich waren wir alle registriert, zu dritt hieß es nun antreten. ... Wir 15 Mann marschierten gleich mit 4 Polizisten um die Ecke und wurden in den Hof des alten Palais Auersperg geführt. Der lange breite Gang, der in den Hof führte, war voller Menschen, die Luft war schrecklich. ... Eine versoffene Stimme brüllte fast ohne Unterbrechung, dazwischen knallte es, und ich hörte zum ersten Male männliches Stöhnen und Schmerzensschreie.

Auf alle Fälle befühlte ich meine Giftampulle, die mir unterwegs der Apotheker zugesteckt hatte. "Wenn es nicht anders geht", meinte der alte Herr. Ich war aber fest entschlossen, erst zu diesem Mittel zu greifen, wenn es wirklich nicht mehr anders gehen sollte. Schließlich hatte ich 4 Jahre Weltkrieg in vorderster Linie hinter mir, auch wenn es schon 20 Jahre zurücklag. Inzwischen rückten wir langsam vorwärts. Ich konnte jetzt ab und zu in den Hof sehen. Im ersten Augenblick hätte ich beinahe gelacht, so unerwartet war der Anblick, der sich mir bot. Ich sah einige alte Herren, wie Gamsböcke springend, Holzscheite sammeln und wieder hüpfend wegtragen.

Da sagte jemand neben mir: "Ja, das ist KZ-Schule - das kann fein werden!" ... Vor uns standen jetzt nur noch etwa 10 Mann. Jeder mußte zu einem Tisch vortreten, seinen Namen nennen und den Tascheninhalt auf einen zweiten Tisch legen. Dann wurde von einem jungen Burschen, der einen Knüttel in der Hand hielt, kontrolliert. Einer hatte die goldene Zigarettendose nicht abgegeben, was ihm einen furchtbaren Hieb mit dem Knüttel über die Finger eintrug, dann folgte noch ein Fußtritt und schon war der Nächste an der Reihe. Ich hätte gern meine Zigarettenscheite behalten, war aber zu feige dazu und kam daher ohne Hieb und Tritt über die Empfangsformalitäten hinweg.

Im Hof standen schon ... viele Schutzhäftlinge, streng, militärisch ausgerichtet. Ich trat hinzu. Jetzt öffnete sich eine Tür, heraus trat wohl einer der widerlichsten Männer, die ich je im Leben gesehen hatte, und ich hatte im Ersten Weltkrieg verschiedene Menschentypen kennengelernt, aber ... soviel Abstoßendes wie bei diesem kleinen unteretzten Mann, war in keinem Antlitz gewesen. In der linken Hand hatte er einen Revolver und in der rechten Hand trug er eine sogenannte neunschwänzige Katze mit kleinen Metallkugeln an den Enden. Dieses Tier

hielt eine kurze Ansprache, ... wobei sich sein feistes Gesicht zu einem Lächeln verzog: "So, da habe ich Euch, Ihr Hurensöhne! 4 Jahre habt ihr mich im KZ gequält, jetzt seid ihr an der Reihe!" Leider verstanden einige diese ... tschechische Ansprache nicht, aber die haßerfüllten Augen – ein Auge irrte immer wieder nach links ab – waren nicht mißzuverstehen.

Vom ersten ... bis zum letzten Gefangenen, alle beehrte er mit Fragen, deren Beantwortung er dann entweder mit einem Schlag mit der Peitsche, einem Fußtritt oder einem Hieb mit dem Revolvergriff quittierte. ... Ich hatte ... Glück. Mein Vordermann hatte ihn durch seinen hundertprozentig tschechischen Namen zur Weißglut gebracht, und er schlug unter wüsten Beschimpfungen eine ganze Weile auf den großen dicklichen Mann ein, der seinen Peiniger fast um doppelte Haupteslänge überragte. Kein Schmerzensschrei entrang sich seinen längst blutig geschlagenen Lippen. Vielleicht hatte ihn der Genius Beethovens so unempfindlich gegen körperliche Schmerzen gemacht, war er doch seines Zeichens Musik- und Gesanglehrer. ...

Mein Interview fiel im Hinblick auf meinen Vordermann direkt kläglich aus. Ich bekam nur einen mäßigen Fußtritt und schon war der Nächste an der Reihe. Endlich waren alle durch, und wir durften im Laufschrift hinter einer Tür verschwinden. Es war wohl einst ein Pferdestall, wo wir uns jetzt befanden. Hier standen, lagen oder saßen an die 30 Männer herum, die meisten (hatte man bereits) übel zugerichtet.

... Kurz darauf öffnete sich die Tür und jemand rief: "Die letzte Gruppe sofort wieder im Hof antreten!" Draußen ging es inzwischen wüst zu. Drei Männer mit entblößtem Oberleib, Hände hoch, standen an der Wand und wurden von drei jungen Burschen geschlagen. Das Wimmern der Gezüchtigten, der Blutgeruch in der schwülen Hofluft - es war grauenvoll! Im gleichen Augenblick ertönte das Kommando: "Links um! Laufschrift marsch!" Wir liefen ... durch das alte Tor des Nostizpalais und trabten in den Hof. Hier waren schon etwa 100 Menschen versammelt und standen in ... Gruppen herum, die erregt debattierten. ... Unser Aufseher war verschwunden. Wir atmeten auf.

Ich sah sofort Bekannte. ... Da stand der fast 70jährige ehemalige tschechoslowakische Gesandte Dr. F., ein Mann, den Hitler ... unter ständige Bewachung durch die Gestapo gestellt hatte. Dort stand auch ein deutscher Weihbischof mit seinem Gebetbuch in der Hand. ...

Einige Häftlinge hatten breite blaue Ringe um die Augen, die sicherlich nach Faustschlägen entstanden waren. ... Ihre Gesichter waren todernst. ... Mir ging es genauso wie diesen Männern, die zum Großteil Prager Deutsche waren: Wir hatten uns das alles so ganz anders vorgestellt! Übrigens hatte ich einen ganz anständigen Hunger, eine Zigarette wäre mir allerdings fast noch lieber gewesen. Ich erkundigte mich bei einem der Herren. "Was fällt ihnen ein? Wir sind schon den zweiten Tag hier und haben noch keinen Bissen gegessen; man sagte uns, die Sieger hätten jetzt andere Sorgen, als die deutschen Huren zu füttern, wir seien ja dick genug und sollten erst mal die Sonderzuteilungen abhungern, die wir im Protektorat so lange gefressen hätten." ... Ich ging von Gruppe zu Gruppe, fast überall traf ich Bekannte, alles keine Nazis, Männer meist im Alter von 50 bis 70 Jahren, alles andere war ja eingerückt.

Gegen 7 Uhr abends erschienen 4 Gardisten auf dem Hof. "Jetzt geht's wieder ins Hotel", meinte ein Herr, sogar fließendes Wasser haben wir." Es zeigte sich jedoch bald, daß es um etwas anderes ging. Wir mußten antreten. Dann inspizierten die Herren Gardisten unsere Sachen. Einige mußten die Schuhe ausziehen, andere die Mäntel. Ein besonders, gut angezogener Häftling mußte sogar den Anzug ausziehen. Er erhielt dafür einen blau-weiß-gestreiften Sträflingsanzug; wie ich später erfuhr, handelte es sich um die ehemalige Bekleidung in den deutschen Konzentrationslagern. ...

Nach dieser Revision durften wir beim Brunnen Wasser trinken. Danach wurden wir zu einer Tür geführt und mußten viele uralte Steinstufen in einen Keller hinabsteigen. Die Luft war hier feucht und modrig. Der Boden war zum Teil mit Wasser bedeckt, denn von den Steinwänden fielen Wassertropfen. Dann ging es noch ein paar Stufen tiefer in einen Raum, wo

Holzbänke und Tische standen. Bevor ich mich so richtig zurechtgefunden hatte, war alles besetzt. Ich konnte mich noch zur Not mit 2 Herren auf eine Steinstufe setzen. Nicht weit von mir sah ich in dem fahlen Licht, das durch die Kellerfenster eindrang, den Herrn Weihbischof. Er stand hochaufgerichtet an der Wand, seine Lippen bewegten sich – er betete.

Viele Häftlinge schliefen trotz der frühen Stunde, es dürfte kaum später als 20 Uhr gewesen sein, andere erzählten ihre Erlebnisse. Ich konnte feststellen, daß ich eigentlich noch recht glimpflich davongekommen war; besonders diejenigen, die in den Vorstädten ... verhaftet worden waren, erzählten schreckliche Dinge, so daß das erzwungene Austrinken von Spucknapfen, das mir anfangs so abscheulich erschienen war, ganz in den Schatten gestellt wurde.

Mein Magen knurrte entsetzlich, aber vielleicht eben deshalb schlief ich selbst bald ein. Das eintönige Geschwätz eines alten Professors, eines geradezu widerlichen Schmierfinken, der zum zehnten Mal erzählte, er wäre ein persönlicher Freund des tschechischen Dichters Emil Frida gewesen und müßte schon deswegen morgen oder spätestens übermorgen entlassen werden, trug sicher auch dazu bei. ...<<

Stadt Prag – Erlebnisbericht des Dozenten Dr. K. (x005/142): >>Die Verzweiflung forderte ihr erstes Opfer. Bald nach unserer Einlieferung stürzte sich ein Oberregierungsrat ... aus einem Fenster des 4. Stockes. ...

Wir wurden aufgefordert, uns ... zur Wegräumung der Barrikaden zu melden. Niemand unter 60 Jahren durfte sich davon ausschließen. Die Zurückkehrenden befanden sich in einem Zustand höchster Aufregung und Erschöpfung, viele hatten große Hakenkreuze auf dem Rücken, die Frauen kamen mit geschorenen Köpfen zurück. Das Straßenvolk hatte sie so zugerichtet. Sie erzählten, daß sie von den Zuschauern gezwungen worden seien, die Schuhe auszuziehen und die Arbeit mit bloßen Füßen zu verrichten, daß sie beschimpft und geprügelt worden seien, vereinzelt auch, daß sie, wenn sich in den Trümmern die Gelegenheit bot, mit bloßen Füßen hätten über Glasscherben gehen müssen. Soweit die Wachorgane es hätten verhindern wollen, wäre es ihnen nicht gelungen. Das alles wurde von vielen übereinstimmend erzählt und bestätigt.

Wir fürchteten jeden Augenblick, daß eindringendes Volk ein Blutbad unter uns anrichten würde. Mehrmals am Tag mußten wir zu Appellen antreten, für die wir keinen anderen Zweck sehen konnten, als uns durch drohende Ansprachen einzuschüchtern. Das ist auch gelungen. Wir wurden von solcher Angst geschüttelt, daß wir nicht mehr klar zu denken vermochten. Wir haben diesen Zustand wahrscheinlich nur dadurch ertragen, weil wir uns andererseits auch wieder ebenso übertriebenen Hoffnungen hingaben. So waren wir übereinstimmend der Meinung, daß es der einzige Zweck der über uns verhängten Haft war, uns ... vor der Revolution, die auf der Straße tobte, zu schützen und daß man uns nach einigen Tagen freilassen würde. ...<<

Langenlutsch im Sudetenland – Erlebnisbericht der Bäuerin Anna B. (x005/245): >>Am 10. Mai kamen die Russen und haben schrecklich gehaust. ...

Die (tschechischen) Partisanen quälten die Menschen, wie und wo sie konnten. Die ganzen Nächte wurde geschossen, und bei Tag wurde ... ein Bauer hinter dem anderen vollends ausgeplündert. Was die Russen nicht gefunden haben, fanden die Tschechen, und die Prügelei ging los. ...<<

Stadt Tetschen im Sudetenland – Erlebnisbericht des Professors Dr. Emil H. (x005/278): >>Am 10.5. kam die russische Soldateska. Diese setzte die Plünderungen fort. Die Wohnungen, in denen sie hauste, waren hernach verwüstet und beschmutzt. Es war ein Grauen, dies zu sehen. Die Russen suchten vor allem Schnaps und Weiber, letztere waren ihr Freiwild. In der Nacht hörte man die Hilferufe der Mädchen und Frauen, die vergewaltigt wurden.

Es traute sich niemand auf die Straße, doch die Frauen mußten sich über Nacht sichere Verstecke suchen, Magazine und Elbkähne wurden geplündert, auch die Bevölkerung versorgte

sich mit Fett, Schokolade, Suppenwürfeln, Tabak usw. Zivilisten, die man auf der Straße sah, wurden zu Arbeiten kommandiert, ohne daß die Familie von ihren Arbeitsplätzen Kenntnis hatte. ... Besonderes Interesse hatten die Russen auch für Uhren, deshalb machten sie ständig Kleidervisite auf der Straße. ...<<

Stadt Leitmeritz im Sudetenland – Erlebnisbericht des Oberlandesgerichtsrats Alfred B. (x005/286-287): >>Nach dem Einmarsch der Russen in Leitmeritz wurden die Insassen des KZ-Lagers, die Juden des Ghettos in Theresienstadt und die Häftlinge freigelassen, die dann 3 Tage lang mit den Partisanen in der Stadt plünderten, gewaltsam in verschlossene Räume eindrangen, wobei sich auch eine große Anzahl Frauen beteiligte, und alles mitnahmen, was ihnen begehrenswert erschien.

Hierauf folgten wiederholte Haussuchungen durch Russen, Partisanen und tschechisches Militär nach angeblich verborgenen Waffen und deutschen Soldaten, wobei wiederum viele Wertgegenstände, Schmuck, Uhren und dergleichen verschwanden. ...<<

Theusing, Kreis Tepl im Sudetenland – Erlebnisbericht des Fabrikanten Ludwig K. (x005/321): >>Nach dem halbwegs guten Einvernehmen zwischen der amerikanischen Besatzung und der Bevölkerung wirkte die Nachricht, daß sich die Amis zurückziehen, um den anrückenden Russen Platz zu machen, wie ein kalter Wasserstrahl.

Es wurde Wahrheit, russische Fußtruppen, ca. 300 Mann marschierten ein, während die Amerikaner nahe des Waldrandes in Zelten Platz nahmen. Die Russen quartierten sich im Schloß ein, das Kommando belegte die Bürgerschule. Es kam nun täglich und besonders in den Nächten zu häßlichen Szenen, und oft genug mußten amerikanische Streifen eingreifen, wenn weibliche Hilferufe in der Nacht wiederhallten.

Tagsüber konnte man täglich mit dem Besuch der Russen rechnen, oft gemeinsam mit den Polen, die vor allem Wodka und Spiritus suchten. Oft genug stürmten sie im betrunkenen Zustand die Geschäfte und nahmen einfach mit, was ihnen passend schien. Ich sah Russen, die an beiden Armen 2 oder 3 Armbanduhren trugen. Das Unangenehme war, daß die Russen viermal die Truppen wechselten und die Neuangekommenen abermals auf Beutezüge nach Waren und Frauen gingen. ...<<

Stadt Braunau im Sudetenland – Erlebnisbericht der Lehrerin A. K. (x005/566-567): >>10. Mai: Furchtbare Dinge, die oft erst nach Tagen bekannt wurden, haben sich in dieser Nacht ereignet.

Die Plünderungen in Stadt und Land dauerten an, und uns rettete wohl nur der zerstörte Laden vor einem Wohnungsbesuch. In einer Stadtrand siedlung haben die Russen alle Frauen aus den Betten geholt, in Nachthemden in einem größeren Raum zusammengetrieben und dort stundenlang festgehalten, während sich die ranghöheren jeweils die passenden ... Frauen herausuchten und im Nebenraum mißbrauchten. ... Jede erreichbare Uhr war fort. ... Ein Bauer, der sich vor seine gefährdete Frau stellte, wurde niedergeschossen. Auch die Patienten des Krankenhauses wurden ihrer Habe beraubt. Auf offener Straße wurden Passanten die ... Kleidungsstücke ausgezogen. Die ersten Verzweifelten legten Hand an sich.

Man denkt unwillkürlich an Grimmelhausens "Simplizissimus": Je nach Bedarf wird einfach geschlachtet, z.T. am Spieß gebraten. ...

Alle Deutschen tragen sofort weiße Armbinden. Binnen 11 Stunden müssen alle deutschen Firmenanschriften verschwinden. Vater brauchte Stunden, um die erhabene Schrift "Kaufhaus" mit Hammer und Meißel abzuklopfen. Glasschilder wurden einfach eingeschlagen. ... Deutsche Firmenstempel waren ab sofort verboten.

Im Bürgermeisteramt fand sich der rote Narodni Vybor (Nationalausschuß) als regierende Körperschaft zusammen. Ihm gehörten jene Tschechen an, die ... in Braunau seßhaft waren. ... Zur Ehre dieser Männer muß gesagt werden, daß keiner von blinden Haßgedanken geleitet an Rache dachte. Sie handelten so, wie sie es vor jedem verantworten konnten, ehrlich, loyal und

nach bestem Können gerecht. Dieser Ausschuß weckte in uns auch die Hoffnung, daß eine Zusammenfassung im tschechischen Staatsverband möglich und gut sei.<<

Stadt Karlsbad im Sudetenland – Erlebnisbericht des Oberrechtsrats Dr. Hans von S. (x005/642-643): >>Es blieb ... zunächst alles unverändert, alle Beamten, Angestellten und Arbeiter taten weiter ihren Dienst, die Verwaltung lief reibungslos weiter. ...

Die US-Truppen, auf deren Einmarsch wir schon tagelang warteten, kamen noch immer nicht. ... Es wurde ... mit großer Erleichterung begrüßt, als am 10. Mai der Drahtfunk die Mitteilung brachte, ... daß Karlsbad zur Besatzungszone der amerikanischen Truppen gehöre.<<

Jugoslawien: Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Tüffer – Erlebnisbericht des Tischlermeisters Franz M. (x006/167-168): >>In dieser Nacht, die ich nie vergessen werde, ist es wirklich zugegangen, als ... (hätte) man die Hölle weit aufgerissen. Frauen und Kinder haben geweint und geschrien, überall wurde geschossen. Die Straßen waren blockiert. ...

Morgens, am 10.5., sahen wir, daß unser Zug auf einer Brücke stand. ... Im Laufe des Vormittags wurde unser Zug nach ... Tüffer (geschleppt), zirka 10 km südlich von Cilli in der Untersteiermark. Dort sind wir dann schnell ausgestiegen, um ein wenig Luft zu holen; wir waren der Meinung, daß unser Zug bald weiterfahren würde, aber wir wurden bald eines Besseren belehrt. ... Von allen Seiten kamen Partisanen und zündeten die Waggons an, und so mußten wir unsere Habseligkeiten auf schnellstem Wege herausholen. ...

Als dann der Abend herankam, schleppten wir unser Gepäck in eine bombardierte Textilfabrik in der Nähe vom Bahnhof. ... Im Freien stellten wir 2 Ziegelsteine auf und machten ein Feuer an, um etwas Suppe zu kochen, denn wir hatten noch etwas Mehl und Fett.<<

UdSSR: Im Baltikum kapituliert die eingeschlossene Heeresgruppe Kurland ("Kurlandarmee"). Generaloberst Karl Hilpert geht mit ca. 208.000 deutschen Landsern in sowjetische Kriegsgefangenschaft (x040/285).

Zwangsarbeitslager in Sibirien – Erlebnisbericht des Bauern P. K. (x002/51): >>Nach Ablauf der Erholungszeit wurden wir in Berufsgruppen eingeteilt. ...

Die Arbeitszeit dauerte von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Es wurde auch teilweise in 2 Schichten gearbeitet oder zum Verladen von Ziegelsteinen Überstunden bis nach Mitternacht eingelegt; auch sonntags wurde gearbeitet. Die eingesetzten Normen mußten erfüllt werden. Es gab etwas mehr Beköstigung und 5 g Tabak pro Tag, aber keine Löhnung. Die schwere Arbeit und Unterernährung wirkten sich auch bei den noch kräftigen Männern aus. Beim Baden sah man recht deutlich die abgemagerten Gestalten. Nur die Verschleppten, die einen guten Posten als Antreiber oder (beim) Barackenpersonal erreicht hatten, konnten sich gut ernähren.

Die Frauen arbeiteten z.T. in Ziegeleien, Kolchosen, ... in der Lagerküche und in den Krankenbaracken. Im allgemeinen hielten sich die Frauen gesundheitlich besser als die Männer. Durch Wasser geschwollene Glieder und Durchfall mit Blut wurden von den Russen nur als Krankheit anerkannt. Es fehlte an Medikamenten. Ein Arzt aus Cosel/Oberschlesien tat Dienst in der Baracke der Schwerkranken. ...<<

Österreich: Geflohene Jugoslawien-Deutsche in Grünbach an der Thaya – Erlebnisbericht des Professors J. P. (x006/110-111): >>Unser Bauernhaus wurde von einem Dutzend Rotarmisten besetzt, die etwa 18-20 Jahre alt waren. ...

In unserem Zimmer hielten sie auf Bilder, Schränke und auf die Pendeluhr Schießübungen ab. Nachts stürmten sie besoffen in unsere Zimmer und suchten unter den Betten nach Hitler; mit brennenden Strohfackeln liefen sie in der Scheune herum.

Tagelang verbargen sich unsere Töchter und die Tochter des Bauern in einer verrammelten kleinen Kammer ... vor den ... Wüstlingen. Wir blieben vielleicht darum vor den schwersten Mißhandlungen verschont, weil ich mich mit ihnen serbisch verständigen konnte.<<

WBZ: Der letzte Lagerälteste des befreiten KZ Dachau kündigt die Ausrottung der Nazis an (x073/219): >>Rücksichtslos werden wir den organisatorischen Apparat der Nazis zerbrechen. Rücksichtslos werden wir alle Verwaltungsorgane, Schulen, Kultureinrichtungen, Literatur von Vertretern der Verbrecherpartei säubern! Ausrotten werden wir die faschistische Ideologie, gleichgültig, unter welchem Mantel sie auch immer auftreten mag. ...

Wir wollen für uns und unsere Jugend ein neues Deutschland aufbauen, ein Deutschland des Antifaschismus, der Freiheit, der Demokratie! Durch unsere Tat wollen wir den deutschen Namen wieder reinwaschen, damit Deutschland als würdiges Glied ... an den hehren Aufgaben der Menschheit mitarbeitet.<<

Großbritannien: Thomas Mann spricht während einer BBC-Rundfunksendung (x111/19): >>... Und dennoch, die Stunde ist groß - nicht nur für die Siegerwelt, auch für Deutschland -, die Stunde, wo der Drache zur Strecke gebracht ist, das wüste und krankhafte Ungeheuer, Nationalsozialismus genannt, verröchelt und Deutschland von dem Fluch wenigstens befreit, das Land Hitlers zu heißen.<<

USA: Nach Mitteilung des US-Kriegsministers sollen schon bald rd. 3,1 Millionen US-Soldaten aus Europa abtransportiert werden (x040/285).

11.05.1945

CSR: Der stellvertretende kommunistische Ministerpräsident Gottwald unterzeichnet folgenden Aufruf der tschechoslowakischen Regierung (x004/70): >>Die neue Republik wird ein slawischer Staat, die Republik der Tschechen und Slowaken sein. Die Deutschen und Ungarn, die sich gegen unsere Völker und gegen die Republik so schwer vergangen haben, werden wir der Staatsbürgerschaft als verlustig betrachten und werden sie schwer bestrafen. Die Nationalausschüsse sollen damit sofort anfangen. Macht alle aktiven Nazisten unschädlich und beschlagnahmt ihr Vermögen zugunsten der Nation und des Staates. ...

Beschlagnahmt und gebt in die Nationalversammlung das Eigentum von Deutschen, Verrätern und Kollaboranten. ... Bereitet auf dem Lande die Konfiskation des Bodens vor, der dem fremden Adel, Deutschen, Verrätern und Kollaboranten gehörte. ...<<

Internierung in der Strafanstalt Pankrac, Prag – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. Otto H. (x005/133-134): >>Während des Marsches forderte ein russischer Soldat die Abgabe der Uhren. In der Polizeidirektion war Hochbetrieb, im Saal wurden die Personalien aufgenommen, größere Geldbeträge erpreßt und viele Verhaftete geschlagen.

In den Morgenstunden kamen wir in den Hof, wo bereits ... Hunderte von Deutschen zusammengetrieben waren, viele davon durch Verprügelungen verletzt. Nun begann der Abtransport ... nach dem Zuchthaus in Prag-Pankrac. Vorher wurden mein Schwiegersohn Dr. Z., ein Fahrer und ich in ein Nachbardorf beordert, wo wir 2 Erschlagene auf ein Lastauto betten mußten.

...

Endlich wurden wir in einen Autobus verfrachtet. Die Fahrt war nicht ungefährlich, da uns bei aufgerissenen Straßenstellen die tschechische Bevölkerung, besonders die Weiber, angriffen. Russische Panzer hingegen wurden bejubelt. ...

Vor dem Zuchthaus mußten wir mehrere Stunden mit hochoberhobenen Armen warten. Die Frauen (hatte man) bereits von den Männern getrennt. Endlich konnten wir eintreten. Im Korridor mußten wir über ein Hitlerbild am Boden gehen und bekamen dabei mit Gummiknüppeln Hiebe auf Kopf und Rücken. Wieder Warten, neuerliche Registrierung, Abgabe aller Sachen bis auf die Kleider, einschließlich des Mantels, eines Handtuches und Reinigungssachen. Dann endlich schloß sich nach der Aufteilung auf einzelne Zellen die Tür mit dem Guckloch und dem Eisenriegel: wir waren endgültig eingekerkert!

Meine Zelle, 2,30 x 4,00 m groß, hatte bereits 2 Insassen, einen Prager Hochschulprofessor ... und einen pensionierten Sparkassendirektor. ... In der Zelle wurden wir nicht belästigt, als

Verpflegung des ersten Tages gab es Suppe. - Die Nacht verlief ruhig, der Betrieb im Gefängnis lief sich ein.

In der zweiten Nacht wurden wir durch Schüsse, Geschrei auf den Gängen, Schläge gegen Türen, Salven und gellende Schreie aufgeschreckt. Dieser nervenzermürende Lärm dauerte einige Stunden, dann war wieder Ruhe, nur ein Lastauto fuhr ab.

In der nächsten Nacht Fortsetzung der Exekutionen. ... (Ich erfuhr), daß die Erschießungen nicht deutsche Inhaftierte, sondern verhaftete tschechische Vertrauensleute betrafen, die vorher für die Gestapo gearbeitet hatten. Dann schritten die Russen ein und stellten diese gesetzlosen Exekutionen ein.<<

Stadt Prag – Erlebnisbericht der Angestellten E. R. (x005/150): >>Das Licht (in dem Kinosaal) brannte Tag und Nacht. Durch aufpeitschende Vorführungen und Vorträge wurde der Mensch in einen "Dämmerzustand" gebracht, in dem er nicht mehr Wahrheit von Trug unterscheiden konnte.

Zu essen erhielten wir 8 Tage lang nichts als trockenes Brot und Wasser. Wenn man den Anstandsort aufsuchte, mußte man "Front stehen". "Die junge Garde der Roten Armee" versuchte ihre Schießkunst und vergnügte sich damit, längs der wartenden Front in die Mauer rings um das WC zu schießen. Hysterische Weiber schrien Anschuldigungen gegen Anwesende vom Balkon herunter in den Saal. Mich beschuldigte man, ich gäbe mich jetzt als Tschechin aus. 2 junge Burschen schleppten mich hinaus. ... Es kam mit dieser Person zu einer aufregenden Debatte, aber ich kam ungeschoren in den Saal zurück.

Manche Menschen, die nicht gut Tschechisch konnten und sich nicht verteidigten, kamen nicht mehr zurück. Viele führten im Saal Selbstmord ... durch. Täglich gegen früh hörte man Schüsse ... der Erschießungen. ...

Meine Nichte (wurde) als ehemalige Österreicherin, ihr Mann war Österreicher, am 11.5. entlassen. Ich mußte ... dortbleiben.<<

Stadt Braunau im Sudetenland – Erlebnisbericht der Lehrerin A. K. (x005/567): >>11. Mai: ... Ich beobachtete den Abzug der Polen. Mittags zog ein größerer Haufen sauber und fein hergerichteter Polen und Polinnen bei uns vorbei. ...

Dann kam ein Fuhrwerk, das irgendeinem Bauern entführt worden war, auf dem die geklauten Schätze von etwa 12 bis 15 Leuten waren. ... Die Frauen waren geschmückt mit Goldketten und Ringen wie Fürstinnen, und dieser echte Schmuck bildete einen ziemlichen Kontrast zum ... meist ordinären Gebaren der Trägerinnen.

Als der Wagen dann abgefahren war, stand ein einsamer Pole mit einem Sack über der Schulter da. Es war 1 Uhr mittags. Kam nun irgendein Deutscher, Mann oder Frau daher, ging er hin, erleichterte ihn um sein Geld, seinen Schmuck und auch um gute Kleidung. ... Gegen 4 Uhr hatte der "Kunde" auf einem Straßenstück von etwa 100 m Länge seinen Sack fast voll gebracht.<<

Stadt Karlsbad im Sudetenland – Erlebnisbericht des Oberrechtsrats Dr. Hans von S. (x005/643-647): >>Als ich am ... 11. Mai 1945, früh ins Amt ging, wimmelte es in der Stadt von fremden Soldaten, die im Begriffe waren, alle Brücken zu besetzen. Es waren Russen, die in der Nacht gekommen waren. ...

In Karlsbad verursachte der Einmarsch der Russen zunächst eine Selbstmordepidemie großen Umfangs unter den Deutschen. ... Die Straßen waren menschenleer, es herrschte eine ... unheimliche Atmosphäre. ... Als wir den Heimweg antraten, kam uns beim Anfang der Friedhofsstraße ein Lastwagen, von Pferden gezogen, entgegen. ... Als (dieses Fuhrwerk) an uns vorüberkam, sah ich, daß unter einer Plane Menschenfüße lagen, nackte Füße und bestrumpfte oder beschuhte Füße. Es waren wohl ... Opfer der Selbstmordepidemie. ...

Die größte Tragödie hatte sich im Hause ... der Familie des braven Stadtinspektors Ferdinand T. abgespielt. Eine ganze, aus 8 Personen bestehende Familie ging damals in den Tod. ...<<

Jugoslawien: Die Heeresgruppe E (Generaloberst Alexander Löhr mit ca. 175.000 Mann) gerät in jugoslawische Kriegsgefangenschaft. Etwa 80.000 deutsche Gefangene kommen später um (x130/216).

WBZ: Großadmiral Dönitz, das letzte Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches, erteilt am 11. Mai 1945 folgende Anordnung für die deutsche Wehrmacht (x033/615): >>... (Das Auftreten bei der Begegnung mit den Alliierten habe) voller Stolz und Würde zu sein, (denn) ohne Flecken an unserer Ehre stehen wir Soldaten da.<<

Dänemark: Sowjetische Truppen landen auf der Insel Bornholm, die mit ostdeutschen Flüchtlingen überfüllt ist (x040/285).

Geflüchtete Ostpreußen auf der Insel Bornholm – Erlebnisbericht des Bürgermeisters Helmut M. (x001/290): >>Die Insel Bornholm wurde, wie uns von den Russen mitgeteilt wurde, mit Einverständnis der anderen Siegermächte von den Russen besetzt, um die Deutschen abzuholen. Es waren etwa 20.000 deutsche Soldaten und 4.000 deutsche Zivilisten. In den ersten Stunden kümmerte sich niemand um uns. ... Die Dänen, die uns zuerst ziemlich ablehnend gegenüberstanden, wurden um vieles freundlicher, als sie die Russen sahen.

Wir wurden in einem Massenlager untergebracht und vom Dänischen Roten Kreuz betreut. Inzwischen hatte der Russe sämtliches Militär zusammengezogen, und es ging an den Abtransport.

Bornholm verfügte über eine große Fischkutterflotte und mehrere große Passagierschiffe, die kurz bevor der Russe kam, ... hinüber zum dänischen Mutterland gefahren waren. Diese Schiffe mußten nun zurückkommen und den Transport der Deutschen nach Pommern übernehmen.<<

Frankreich: Die französische Nachrichtenagentur "AFP" meldet am 11. Mai 1945, daß die militärische Besetzung Deutschlands in der Hauptsache nach dem Morgenthau-Plan erfolgen soll (x043/31): >>**Zertrümmerung des deutschen Industriestaates**

Die militärische Besetzung durch die Truppen der USA, Großbritanniens, der Sowjetunion und Frankreichs erfolgt nach den Plänen des amerikanischen Finanzsekretärs Morgenthau, der das hochindustrialisierte Deutschland zu einem reinen Agrarstaat machen will.

Für die amerikanische Besatzungszone gelten folgende Richtlinien: Vollständige Entwaffnung der Deutschen, Ausschaltung der Rüstungsbetriebe, Überführung der deutschen Industrieeinrichtungen nach den von den Nationalsozialisten verwüsteten europäischen Ländern, Aufstellung deutscher Arbeiterbataillone für den Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete, Beschlagnahme der deutschen Patente, Kontrolle über die Finanzoperationen der deutschen Banken, Aufteilung des deutschen Großgrundbesitzes in Bauernhöfe, Lieferungen von Rohstoffen nach den alliierten Ländern, Verbot des Baues von Flugzeugen, Beschränkung der deutschen Industrieproduktion, Kontrolle der örtlichen Verwaltungen, Rückführung der während des Krieges geraubten Güter, Schadenersatz usw.<<

12.05.1945

Reichsgau Wartheland: Kreis Sieradz im Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht der E. S. (x002/623): >>12. Mai 1945. An diesem Tag wurden alle Deutschen von der polnischen Polizei abgeholt, zum Zwecke der Überführung nach Deutschland. ...

Den Deutschen (wurde) alles noch vorhandene Wertvolle abgenommen. ... Sie kamen danach ins Gefängnis nach Sieradz. Erwähnen möchte ich noch, daß die Männer, ... die beim Einmarsch der Russen in die evangelische Kirche in Zdunska-Wola gesperrt wurden, etwa 6 Wochen dort waren, 2mal am Tage Schläge bekamen und nur einmal am Tage etwas zu essen erhielten. Diese Mißhandlungen wurden von ... Polen durchgeführt. Von hier aus wurden die Gefangenen nach Kalisch abtransportiert.

In Kalisch kamen sie vor die russische Kommission. Sie wurden befragt, von wem sie so geschlagen worden wären. Es fiel auf, daß sie alle blau, grün und gelb aussahen. Von hier aus kamen diese Männer dann nach Rußland. ...<<

Schlesien: Kreis Hirschberg in Schlesien – Erlebnisbericht des Berginspektors Karl W. (x001/409-410): >>Mit Tausenden von Soldaten und Zivilisten mußte ich 10 Stunden zwischen Warmbrunn, Hirschberg und den Dörfern der Umgebung marschieren. Spät in der Nacht wurden wir in einen Saal gebracht - am Morgen waren die Russen verschwunden. Ich schlich mich auf Nebenwegen, alle Ortschaften meidend, nach Warmbrunn zurück.

Nun stand ich vor einer sehr schweren Entscheidung. Wohin sollte ich mich wenden? ... Ich beschloß, nach Eichgrund, Kreis Oels, zu gehen. Dort hatte ich ein Grundstück gekauft und von 1937 bis 1939 gewohnt. Daß Schlesien von den Polen in Besitz genommen war, konnte ich nicht wissen: nur eines war mir klar, daß Oberschlesien (meine Heimat) für uns mit Sicherheit verloren war. Dahin konnte ich also nicht mehr zurück. Außerdem vermutete ich, daß auch meine Frau und meine 4 Kinder dahin kommen würden, um mich zu treffen. Ich schnürte mein Bündel und begab mich auf den Weg. Mein Schwager gab mir noch Geld und einige Wertsachen, damit ich mir notfalls damit helfen konnte. Es wurde ein trauriger Marsch!

Auf Feldwegen umging ich die Stadt Hirschberg und wanderte, immer nach Russen ausspähend, in Richtung Bolkenhain dahin. Am Abend suchte ich ein Dorf auf und schlief bei Bauern, die fast vollständig zurückgekehrt waren. So schien es mir wenigstens. Sie ahnten noch nicht, daß die Polen ihre fetten Höfe einstecken würden und daß sie als Bettler die Heimat und ihren ererbten Boden ... verlassen müßten. Am Morgen wanderte ich weiter.

So erreichte ich Striegau. Lange Trecks kehrten zurück in ihre Heimatdörfer. Diese Ärmsten litten Foltern, sie wurden in jedem Dorf von Polen und Russen geplündert. Ein Treckführer stellte sich plündernden Polen entgegen und verteidigte sich und seinen Wagen gegen die Banditen. Man bearbeitete ihn mit Gewehrkolben, trat ihn mit Füßen, bis einige Russen ihn befreiten. Ich habe ... auch des öfteren beobachtet, daß sich Russen und Polen schlecht vertrugen.

In der Nähe von Kanth kehrten Scharen von Flüchtlingen zurück. In einer Ortschaft waren sehr viele Russen einquartiert. Da es spät am Abend war, blieb ich bei einer Familie, Mutter und Tochter, die soeben von der Flucht in ihr Haus zurückkehrten. Der gesamte Hausrat lag im Garten, die Fensterscheiben waren zumeist zerschlagen.

Die Frauen jammerten, und wir halfen ihnen, ein paar Sachen ins Haus zu schaffen – es war noch ein Breslauer dazugekommen. Dann erzählte mir die Tochter, daß sie einen toten Säugling, ihr Kind, mitgebracht hätte. Sie wollte es unbedingt nach Haus bringen und nun beerdigen. Ich warnte die Tochter, sie solle sich um Gotteswillen nicht draußen zeigen, die Soldaten bäugten jede Frau mit Stielaugen. Sie hörte nicht auf mich, und so begruben wir noch am Abend das Kind. ...<<

Kreis Landeshut in Schlesien – Erlebnisbericht des E. K. (x001/493): >>Mit einem Treck aus dem Kreis Schweidnitz kam auch ich am 12. Mai 1945 ... (voller Hoffnung) nach Landeshut zurück: - Wir kehren heim. ... Wir werden noch etwas Sommergetreide und Kartoffeln in die Erde bringen können, wir werden wieder ernten für uns und unser Volk. Selbst wenn man uns als den Besiegten schwere Lasten auferlegt, wir Bauern und unser Volk werden wieder vorwärtskommen. –

Diese Gedanken beflügelten Herz und Fuß der Heimkehrenden. Sie ahnten nicht, daß die Russen und vor allem die Polen alle frohen Hoffnungen zunichte machen würden, daß alle Deutschen in Schlesien ein Jahr später froh sein würden, arm, ganz arm die Heimat verlassen zu können, zwangsweise verlassen zu müssen.<<

Westpreußen: Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der Stenotypistin P. L. (x002/593-594): >>Bei der Einlieferung ins Lager wurden wir unseres Geldes

und der Wertsachen ... entledigt. ... Nebenbei verschwanden natürlich auch bessere Wäsche- und Kleidungsstücke, Strümpfe, Schuhe, ja, selbst Lebensmittel usw., kurz alles, was den Kontrollierenden von Nutzen zu sein schien. Gebet- und Gesangbücher, Sparkassenbücher, Dokumente, ja, selbst Familienfotos wurden zerrissen und einem vor die Füße geworfen.

Die Wertsachen wurden mit dem Hinweis sichergestellt, daß sie bei der Entlassung aus dem Lager zurückerstattet würden, was auch geschah; jedoch bei der allerletzten Kontrolle, ... vor dem Transport nach dem Reich, verschwanden die Sachen, die kurz zuvor dem Eigentümer gegen Unterschrift ausgehändigt worden waren, wieder in den habgierigen Händen der revidierenden Milizen. ...

Nachdem wir auf die Baracken verteilt waren, mußten wir vor der Baracke aufmarschieren und uns gegenseitig mit Leuchtfarbe das Hakenkreuz auf den Rücken unseres Kleides oder Mantels malen, und zwar recht groß, damit man schon von weitem sah, daß wir Deutsche waren. Einige Tage später ordnete eine ... russische Kommission an, das Hakenkreuz müsse verschwinden. Wir hatten Mühe, die Farbe zu entfernen. ... Statt des Hakenkreuzes auf dem Rücken mußten wir nun ein kleines, aus Papier oder Stoff angefertigtes Hakenkreuz auf der linken Brust tragen ...<<

CSR: Der tschechische Unterrichtsminister Nejedly erläutert das neue Volksbildungsprogramm der Regierung (x004/95): >>Selbstverständlich werden alle deutschen Schulen geschlossen werden. ...<<

Geflüchtete Schlesier im Sudetenland – Erlebnisbericht des Pfarrers G. S. (x001/459): >>Verängstigt waren die Frauen besonders des Nachts, wenn die Russen betrunken von ihren Siegesfeiern zurückkehrten. ...

Endlich erfolgte der Abmarsch zum Bahnhof und nach langem Warten die Abfahrt des ersten Sammeltransportes im überfüllten Zug über Dux und Aussig nach Bodenbach. In welchem Zustand die ... unter der Gepäcklast und der Hitze keuchenden, völlig erschöpften deutschen Flüchtlinge auf den Bahnhöfen lagerten, läßt sich kaum beschreiben. In einer Schule in Bodenbach fand sich eine Unterkunft für 2 Tage. Dann folgte ... - wie ein schöner Traum in diesen Tagen des Grauens – bei herrlichem Sonnenschein eine Fahrt auf 2 aneinandergeschlossenen Kohlenkähnen die Elbe abwärts, durch die Sächsische Schweiz bis Pirna, wo eine zerstörte Brücke der Fahrt ein Ende machte.

Endlich war man wieder in Deutschland. Es tauchten aber neue Schwierigkeiten auf, denn wo sollte man in der überfüllten Stadt bleiben? Noch abends um 10 Uhr lagen meine Frau und meine Kinder mit den Gepäckstücken auf der Straße. Im Pfarrhaus, wo ich anklopfte, nahm man uns aus Furcht nicht auf, da es die Russen verboten hatten, Flüchtlinge zu beherbergen. Schließlich erbarmte sich eine Kaufmannsfamilie. Sie nahm uns für etwa 10 Tage auf. Nach den vorhergegangenen Anstrengungen und Aufregungen waren diese Ruhetage unbedingt notwendig.

Wir erkrankten außerdem der Reihe nach und mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Ein Teil der Familie fand zum Schluß Unterkunft im Pfarrhaus. Dann mußten wir jedoch weiter, denn die Lebensmittelkarten wurden uns nur für wenige Tage mit der Anweisung gegeben, so schnell wie möglich in den Heimatort zurückzukehren. ...<<

Mährisch Schönberg im Sudetenland – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. Josef K. (x005/36): >>Die Deutschen zeigten sich nur in den dringendsten Fällen auf der Straße. Sie mußten eine Armbinde tragen. Neben der russischen Militärpolizei patrouillierten tschechische Jugendliche ("straz") in den Straßen. ...

Ich war Zeuge, als eine russische Kolonne in der Mühlfeldstraße ... hielt, die Soldaten von den Fahrzeugen sprangen und in den anliegenden Häusern alle erreichbaren Frauen und Mädchen vergewaltigten. Meinen Versuch, in einem Haus ihrem Treiben entgegenzutreten, hätte ich

beinahe mit dem Leben bezahlen müssen. Auf den Fahrzeugen saßen auch einzelne ordensgeschmückte weibliche Soldaten, die dieser Vorgang anscheinend ganz unberührt ließ.

Einige Tage nach dem Einmarsch der Russen sah man die Soldaten in Scharen, mit großen in Leinen gewickelten Paketen, zur Bahn ziehen. Sie hatten die Erlaubnis, ihr Beutegut an ihre Angehörigen zu senden.

Die ehemaligen Kriegsgefangenen und dienstverpflichteten Arbeiter aus Rußland wurden von den Russen sehr schnell erfaßt und einem sehr strengen militärischen Drill unterworfen. ...<< Polizeikommissariat der Stadt Prag – Erlebnisbericht des Beamten F. B. (x005/118-120): >>Mit steifen Gliedern, am ganzen Körper vor Kälte und Nässe klappernd, wurden wir um 6 Uhr früh auf den Hof getrieben. Die warme Morgensonne tat uns ordentlich wohl und die Schale mit schwarzem Kaffee samt einem Stück Brot, die wir uns holen durften, ließen unsere Lebensgeister bald vollends erwachen. ...

Um 7.30 Uhr hieß es antreten. Es wurden 15 Mann zum Wegräumen der Barrikaden ausgesucht, ich war nicht dabei. Ich ahnte ... nicht, daß ich da wieder einer bösen Sache entgangen war. Erst als ich die Abkommandierten um 12 Uhr wieder einmarschieren sah, wußte ich alles. Kaum einer, der nicht verletzt worden war. "Sogar vier Frauen, die bei uns waren, haben sie zuerst kahlgeschoren, dann zum Teil ausgezogen und dann noch geschlagen", sagte einer der Männer, und "die Weiber, diese Hyänen, das sind die Schlimmsten!" ...

Dr. K. kam an mir vorbei. Ich erkannte an seinem Blick, worum es ging; ich verließ schweigend meine Gruppe und ging ihm nach. Hinter einer Arkade versteckt, stand eine Schüssel und drinnen dampften 4 riesige, blühend weiße Hefeknödel. ... "Essen Sie", sagte Dr. K., "ich kann nicht mehr, ich habe schon 8 Stück gegessen." Ich glaube, ich habe noch nie so schnell 4 riesige Hefeknödel verschlungen, auch haben sie mir bestimmt noch nie im Leben so gut geschmeckt. Ich dankte mit vollem Munde. "Eine Zigarette kriegen Sie auch noch", sagte Dr. K. Auf meinen verwunderten Blick hin fuhr er fort: "Das Pack ist ... bestechlich, wenn ich 10.000 tschechische Kronen hätte, so wäre ich morgen wieder in der Wohnung." ...

Die Zigarette schmeckte mir wunderbar, so gut, daß ich sie allein ausrauchte, obzwar mich die Blicke von mindestens 10 Nikotinikern sehnsüchtig durchbohrten. Erst den Stummel übergab ich dem Unentwegtesten und auch das, ehrlich gesagt, schweren Herzens.

Am Nachmittag um 14 Uhr wurden wieder zehn Mann gebraucht, diesmal war ich dabei. Gott sei mir gnädig! Auf alle Fälle befühlte ich meine Giftampulle, sie war in Ordnung.

Vier Männer in grünen Finanzeruniformen führten uns auf die Straße; vorher hatte ein fünfter, offenbar der Kommandant, jedem von uns ein Hakenkreuz mit Kreide auf den Rücken gemalt. Der Kommandant sah übrigens trotz einer geradezu riesigen Hakennase gar nicht so übel aus.

...

In Dreierreihen betraten wir die Straße. ... Wir mußten nicht weit marschieren. ... Wir mußten offenbar ehemalige deutsche Dienststellen ausräumen, das Material auf die Straße tragen und auf Lastautos laden. In den Räumen war es herrlich. Die Arbeit war zwar schwer, für uns ausgehungerte ältere Menschen sogar sehr schwer, aber hier war heilige Ruhe, niemand trieb uns an, niemand schlug uns. Draußen bei den Lastautos, da standen schon die Hyänen, fast lauter Weiber, und schlugen auf uns ein, wenn wir schwer keuchend die Möbel auf die Lastautos hoben. ...

(Ich sah) gerade auf die Tennisplätze, auf denen ich ... in tschechischer Gesellschaft als deutscher Gast oft gespielt hatte. Hatte ich vielleicht laut aufgeseufzt oder waren mir doch ein paar Tränen in die Augen geschossen? Ich weiß es nicht, ich weiß nur, daß plötzlich der Mann mit der Hakennase, die Peitsche in der Hand, hinter mir stand. Ich wollte schnell verschwinden. "Was machst Du da?" "Ich schaue auf die Tennisplätze, wo ich noch vor einem halben Jahr als freier Mensch spielen durfte." "Du lügst, hier haben nur tschechische Beamte gespielt!"

"Jawohl, ich bin ja auch einer gewesen, 20 Jahre lang!" Und jetzt geschah etwas Sonderbares; die Augen des Mannes schauten plötzlich ganz anders drein. ...

"Geh hinauf in den vierten Stock und ordne dort die Akten und vor 18 Uhr komm mir nicht herunter!" Seine Augen zwinkerten, und meine wurden jetzt wirklich naß. An diesem Tag habe ich fast nichts mehr getan. ... Um 17 Uhr kam plötzlich ein junger Finanzier zu mir - ich erschrak; sollte er den Auftrag haben, mich zu holen? "Da hast!", sagte er und verschwand. Ich hielt ein riesiges Butterbrot und 2 Zigaretten in der Hand. Um 18 Uhr war Abmarsch; johlend empfing uns die Menge auf der Straße, meist halbwüchsige Burschen und Weiber, Weiber aller Altersklassen. Mir schwante nichts Gutes.

Unser Kommandant, der Mann mit der großen Nase, trat vor. "Leute laßt die Kerle in Ruhe, sie haben gearbeitet. Aber euren Spaß sollt Ihr haben - sie werden jetzt im Stechschritt nach Hause marschieren, so wie ich es mußte, als ich im KZ war." Mit Gelächter wurde der Vorschlag angenommen, wir warfen die Beine hoch. Ein armer schwacher Lehrer, der neben mir marschierte, lispelte ständig vor sich hin: "Herr, verleihe mir noch diese letzte Kraft!" Die Menge johlte toll vor Vergnügen über unseren Stechschritt, aber es fiel kein Schlag, und unbehelligt gelangten wir wieder in unseren Hof. Der Kommandant zwinkerte mir zu, ich nickte dankbar - er hatte uns gerettet.

... "Was gab es denn hier?", fragte ich einen alten Herrn. "Ach Gott, die Revolutionäre Garde war hier. 2 junge, schwerbewaffnete Burschen haben uns gequält. Wir mußten laufen, uns dann vor die Wand stellen. ... Sie schossen dann zur Belustigung mit ihren Revolvern oberhalb der Köpfe in die Mauer. ... Ein alter Mann ist dabei nach einem Herzschlag gestorben, soeben hat man ihn mit einer Bahre weggetragen.

Um 19 Uhr gab es einen Teller Suppe, diejenigen, die gearbeitet hatten, bekamen ein Stück Brot dazu. Dann ging's wieder in den Keller. Ich vermißte den Weihbischof. "Den hat man am Nachmittag im Wagen weggeführt. Er darf in einem Kloster die Haft abbüßen." Wie mächtig ist doch die katholische Kirche! Ich eroberte eine Bank und schlief sofort ein.<<

Internierungslager in Pribram – Erlebnisbericht des Dr.-Ing. Kurt S. (x005/159): >>Am 12. Mai erschienen unter Führung von tschechischer Gendarmerie Partisanen, darunter auch Frauen, welche mit vorgehaltener Pistole die Herausgabe des gesamten Schmuckes, von Uhren, Wertgegenständen, Bargeld bis auf den letzten Heller und Pfennig, Sparkassenbüchern und Wertpapieren verlangten; auch die Trauringe durften wir nicht behalten. Pro Person wurde ein Eßbesteck belassen, spitze Messer und Scheren wurden uns abgenommen. Was man nicht freiwillig abgab, wurde mit Gewalt genommen.

Um 8 Uhr abends wurde bekanntgegeben, daß am folgenden Tag ... der Abmarsch in Richtung Prag oder Pilsen erfolgen solle. Und dabei wollte man uns weismachen, daß wir über die Grenze abgeschoben werden. Handgepäck durfte mitgenommen werden, alles andere mußte zurückbleiben. Nachts kam noch eine Partie Gefangene, die wegen Überfüllung des Lagers auf dem Hof und im Stiegenhaus übernachten mußten.<<

Stadt Karlsbad im Sudetenland – Erlebnisbericht des Oberrechtsrats Dr. Hans von S. (x005/647): >>Es begann damit, daß man den Deutschen die Telefone abschaltete. Bei mir geschah dies am ... 12. Mai. ...

Von größerer Tragweite war ... die Anordnung, daß alle Deutschen auf der Straße eine weiße Binde von 8 cm Breite am linken Arm zu tragen haben. Diese weiße Binde wurde von da ab zur Quelle dauernder Quälereien. ... Trotzdem war ich stolz darauf, die Binde tragen und mich als Deutscher bekennen zu dürfen. ... "Farbe tragen, heißt Farbe bekennen!" ... Jetzt mußte jeder Deutsche, ob er es wollte oder nicht, Farbe bekennen. Viele allerdings gab es, die alles Mögliche unternahmen, um sich dieser Pflicht zu entziehen. Das war natürlich riskant, und mancher mußte es büßen. Andere allerdings hatten wenigstens zeitweise Erfolg damit. Die weiße Binde blieb uns bis zum Tage der Einlieferung in das Aussiedlungslager treu.<<

Österreich: 3 Regimenter der serbischen Staatswache ergeben sich den Briten. Diese Kriegsgefangenen, die bis zum Kriegsende auf deutscher Seite gekämpft hatten, werden 20 Tage später an Titos Truppen ausgeliefert.

Geflüchtete Rumänien-Deutsche in Oberösterreich – Erlebnisbericht des R. G. (x007/355):
>>Am 12. Mai 1945 wurde der Markt (in) Prägarten überraschend von russischen Truppen besetzt. Schreiend und schießend jagten sie durch die Straßen.

Die Bevölkerung versteckte sich in den Häusern, die Kaufläden schlossen, und die Angst begann, alles zu lähmen. Während die Männer von den Russen Tag für Tag zur Arbeit abgeholt wurden, war keine Frau und kein Mädchen sicher. Tag und Nacht fanden Hausdurchsuchungen statt, die Türen durften nicht verschlossen sein. Unser Zimmer, in dem meine Eltern und meine Familie wohnten, wurde durchschnittlich einmal am Tag durchstöbert. Das Leben wurde zur Qual. ...<<

Großbritannien: Churchill sendet ein Telegramm an US-Präsident Truman (x043/98): >>Die Lage in Europa beunruhigt mich zutiefst. ... Es liegt offen zutage, daß unsere Macht auf dem europäischen Kontinent binnen kurzem dahinscheiden wird. ... Ich habe mich stets um die Freundschaft der Russen bemüht; aber ihre falsche Auslegung der Jalta-Beschlüsse, ihre Haltung gegen Polen, ihr überwältigender Einfluß auf dem Balkan, ... vor allem ihre Fähigkeit, lange Zeit große Armeen im Felde stehen zu lassen, beunruhigen mich. ...

Ein eiserner Vorhang ist vor ihrer Front niedergegangen. Was dahinter vorgeht wissen wir nicht. Es ist kaum zu bezweifeln, daß der gesamte Raum östlich der Linie Lübeck - Triest - Korfu schon binnen kurzem völlig in sowjetischer Hand sein wird. General Eisenhower wird alle nur möglichen Maßnahmen treffen müssen, um eine 2. Massenflucht der Deutschen nach Westen zu verhindern, wenn dieser enorme moskowitzische Vormarsch ins Herz Europas erfolgt. ... Damit werden uns russisch besetzte Territorien von vielen hundert Kilometern Tiefe wie ein breites Band von Polen abschneiden.<<

13.05.1945

Schlesien: Stadt Breslau in Schlesien – Erlebnisbericht des Berginspektors Karl W. (x001/-410): >>Vor Breslau wurden wir nochmals ausgeplündert. Ein Russe nahm mir alle Wertsachen ab, darunter war auch der Goldschmuck meiner Mutter. Und dann kamen wir nach Breslau. Der Süden Breslaus bis unmittelbar zum Hauptbahnhof war ein einziger Schutthaufen. In manchen Gegenden der Stadt konnte man sich kaum zurechtfinden, die Verwüstungen waren grauenhaft. Und überall saßen schon die Polen.

Wir verließen bald die Stadt in östlicher Richtung und liefen weiter nach Hundsfeld. Auch hier waren viele Schäden sichtbar. Mir ließ es keine Ruhe mehr, es war schon spät am Nachmittag und ich wollte noch Eichgrund ... erreichen. Ich wollte mein Haus sehen. ... Es dunkelte bereits, als ich über die kleinen Brücken vor der Eichgrunder Mühle schritt. Durch die Baumücken sah ich, daß die Häuser unversehrt waren; wie freute ich mich darüber.

Die Mühle sah ... so wunderbar aus; als ich davor stand, sah ich, daß man die ganze Außenfront mit Ölgemälden meines Bruders, der Kunstmaler war, behängt hatte. Da kein Mensch zu sehen war, nahm ich sogleich 2 Gemälde herunter und schleppte sie zu meinem Haus. Dort stand die Haustür weit offen. In der Diele lag ein großer Haufen verfaulter Kartoffelschalen, alle Türen standen offen. Ich ging hinauf in den Saal.

Dort sah es wüst aus – überall lagen (Scherben), Stroh, Lumpen und umgestürzte Möbel. In der Mitte stand der große Bücherschrank, die Rückwand war herausgerissen, die Bücher lagen bergeweise verstreut umher. Im Schlafzimmer lagen auf den Betten nur noch einige Matratzen. Im Ankleideraum standen alle Schränke offen und waren völlig ausgeplündert. Und so war es in dem ganzen Haus. An Porzellan und Glas fand ich noch einiges wieder, und dann hatte man eine Bodenkammer, die gut getarnt war, nicht gefunden. Dort waren noch erhebliche Mengen von Wertsachen verstaubt.

Da es nun vollständig dunkel geworden war, rückte ich mir in meinem Bett die Matratzen zurecht, aß noch ein paar Pellkartoffeln mit Fett und legte mich mit der unheimlichen Frage vor Augen zur Ruhe: Was würde nun kommen? ...<<

Kreis Grottkau in Schlesien – Erlebnisbericht des Photographen Josef B. (x001/439): >>In Nossen ... trafen wir auf einige anständige russische Kapitäne, die uns vor den Polen Schutz gewährten und uns ein Gefühl der Sicherheit gaben. ...

Es war nicht mehr weit, und schon am Vormittag kamen wir glücklich daheim an. Es war Sonntag der 13. Mai. Wir freuten uns, daß wir unser Heim ... unbeschädigt vorfanden! Nicht allen wurde dieses Glück zuteil. Im Vergleich zu den Nachbarorten wies Klodebach trotz 7 Wochen Kampffront nicht allzu viele Schäden auf. An meinem Haus waren nur kleine Dachschäden und im Garten einige Granattrichter, die in der nächsten Zeit beseitigt wurden. Unsere Möbel und auch andere Gegenstände holten wir aus den Bunkern zurück, die wir im nahegelegenen Wald errichtet hatten. ... Die Frühjahrsbestellung wurde beendet.<<

CSR: Polizeikommissariat der Stadt Prag – Erlebnisbericht des Beamten F. B. (x005/120-121): >>Am ... Morgen gab's neue Überraschungen. Die Österreicher durften weiße Vorstöße um die Hüte binden und sich auf einem Teil des Hofes sammeln. Viele von uns erfaßten die Gelegenheit und wurden plötzlich Österreicher. ... Um 11 Uhr erschien ein Abgesandter der österreichischen Gesandtschaft, die "Österreicher" formierten sich und marschierten in Dreierreihen ab. Was würde mit uns geschehen? ...

Um 16 Uhr erschienen 8 Milizionäre. "Antreten", hieß es, dann marschierten wir auch ab. ... Auf der Straße war es ungewöhnlich still. Als wir auf den Platz vor dem Wehrmachtskommando ankamen, wußten wir, warum. Hier standen die Menschen Spalier. Wir wurden kaum beachtet. ... Jetzt sahen auch wir den Grund des Volksinteresses. Der Anblick, der sich uns bot, war auch für mich faszinierend.

In einem merkwürdig anmutenden langsamen Schritt, nicht soldatisch, eher wie buddhistische Priester beim Opfergang, kamen ungefähr 100 russische Soldaten daher. ... Lauter fescle, große, junge Menschen in dunklen Uniformen, die Kappen, Achselklappen und Ärmel mit gelben Aufschlägen geziert, gingen singend die Straße hinunter. Herrliche ... Männerstimmen sangen ein wehmütiges russisches Lied. ... Andächtig lauschte die Menge, manche zogen instinktiv die Hüte, nur wir schlichen weiter - ein Haufen gebrochener Menschen.

Nach fast halbstündigem Marsch kamen wir vor ein Kloster. Eine Wache öffnete die Tür. Wir traten in die Gänge des uralten Klosters. Hier wimmelte es von Menschen, Frauen, Kinder, Greise und Männer lagerten im Klosterhof, in den Gängen und auf den Stiegen. Dort winkte eine Bekannte; mein Gott, das war doch ... eine Halbjüdin, also die auch! Im Reich verfolgt und jetzt wieder, was sollten diese armen Menschen erst sagen! Ich fragte nach meiner Frau, die Antwort konnte ich nicht mehr hören, denn ein Hieb mit dem Gummiknüppel auf den Rücken und ein wütendes Gekeife belehrten mich, daß ich mit den Frauen nicht sprechen durfte. ... "Schlafen kann jeder, wo er will", lautete das Kommando. "Die Weiber gehen alle in den 1. Stock, die Männer bleiben unten."

Die Nacht war mild, die Sterne funkelten. Wir drängten uns dicht zusammen und schliefen bald ein, (denn wir waren) reichlich müde.<<

Stadt Prag – Erlebnisbericht der Angestellten E. R. (x005/150-151): >>Am Sonntag, dem 13.5., erhielten wir auf einmal spät nachmittags Suppe und Tee.

Wir mußten (dann) antreten. Ich konnte kaum gehen, meine Füße waren zu Klumpen angeschwollen. Wir kamen unter großer Bewachung auf die Straße. ... Man hörte nur hier und da Beschimpfungen als Zurufe, sonst ging es ruhig bis zum Hauptbahnhof. Dort wurden 60-80 Leute in einen Viehwaggon verstaute, samt Gepäck, wenn jemand welches hatte. Die wenigsten deutschen Prager hatten (aber noch) etwas Gepäck. Bis Mitternacht standen wir auf einem abseits gelegenen Bahngleis, dann ging es langsam los.

In unserem Waggon waren ... Partisanen versteckt, die alle Fenster und Türen fest verschlossen, so daß wir kaum Atem holen konnten und uns der Schweiß in Strömen von der Stirn floß. Einer versuchte mich durch Schläge in die Kniekehlen und gegen die Waden zu Fall zu bringen und sprach von "Vergewaltigung". Ich hielt mich an einem eisernen Ring der Waggonwand fest und gab lieber meinen Mantel und ein Paket mit Essen, um mich zu retten. ...

In einer kleinen Station auf der Strecke nach Böhmisches Brod wurden wir 2.500 Menschen auswaggoniert. ... (Wir marschierten danach) durch kleine Dörfer, wo man unsere Aufnahme verweigerte. Endlich kamen wir zu dem Gutshof Teinitz bei Kaunitz, wo ein dreistöckiger Schuppen zur Verfügung stand. Wir mußten uns Stroh vom Gutshof holen, und je 800 Leute wurden in jedem Stockwerk untergebracht. Männer, Frauen, Kinder, alle lagen nebeneinander wie die Heringe. Es gab selbstverständlich keine Beleuchtung, statt Fenster waren Holzgitter eingesetzt. Die Männer mußten eine Latrine graben, die sehr primitiv ausfiel, da sie eine freie Sicht zuließ. ...

Um das gesamte Gelände – Schuppen, 2 Felder und Gutshof – wurde Stacheldraht gezogen. Am Eingang stand ein Eisenbahnwaggon für die Wache ... mit der Überschrift "Konzentrationslager" in russischer und tschechischer Sprache. Wir mußten morgens um 5.30 Uhr aufstehen und uns im Teich waschen. ... Dann mußten wir uns anstellen, ... damit man von den Bauern der Umgebung zur Arbeit ausgesucht werden konnte. Die Wache half mit Gummiknüppeln nach. ... Bis alle ... verteilt waren, gab es bitteren schwarzen Kaffee mit einer dünnen Schnitte Brot. ...<<

Internierungslager in Pribram – Erlebnisbericht des Dr.-Ing. Kurt S. (x005/159-160): >>Am 13. Mai 1945 wurde um 5 Uhr früh der Befehl zum Abmarsch gegeben. Für alte und kranke Personen sowie für Kleinkinder standen einige Wagen zur Verfügung, die allerdings lange nicht ausreichten, um alle die in Frage kommenden aufzunehmen. – In dem Lager waren ja vorwiegend Frauen mit Kindern und alte Leute. –

Dann setzte sich die Kolonne in Richtung Prag in Bewegung, doch niemand wußte ein Ziel. Es herrschte eine glühende Hitze. Der zunächst geschlossene Zug zersplitterte langsam, einzelne alte und kranke Leute blieben unterwegs oft sitzen, um sich auszuruhen, bis sie schließlich nicht mehr weiter konnten. Viele davon starben im Straßengraben, entweder an Erschöpfung oder (sie wurden) von der tschechischen Revolutionsgarde (RG) niedergemacht, (die uns) begleitete.

Seit Tagen hatte es keine ausreichende Verpflegung gegeben, und nur die wenigsten hatten noch einen geringen Vorrat, mit dem sie haushalten mußten. In den Ortschaften, die durchwandert werden mußten, wurden viele überfallen und ihrer letzten Habe beraubt. Die Frauen und Kinder wurden von den Wagen heruntergerissen, wenn sie schon das Glück hatten, dort untergekommen zu sein. Das Gepäck wurde ihnen abgenommen, und dann mußten sie zu Fuß weiterlaufen, denn der Wagen wartete nicht.

In Doberschich war nach 16 km Marsch am Abend die erste kurze Rast auf einer Wiese. Die Einwohner kamen in Scharen, und wo Gepäckstücke standen, wurden diese untersucht und alles, was gefiel, herausgenommen. Man forderte uns sogar auf, überhaupt alles liegen zu lassen, da uns ohnedies alle Sachen abgenommen werden und wir uns das Weitertragen ersparen könnten. Um unsere Nerven noch mehr aufzupeitschen, wurden uns die gemeinsten Schreckensbilder über das uns erwartende Schicksal ausgemalt. Meine Frau mit den 3 Kindern kam noch am gleichen Abend auf einem Wagen mit deutschen Soldaten unter, die in die Gefangenschaft nach Prag fuhren.

Der Marsch ging auch in der Nacht weiter. Unterwegs kamen Russen und suchten sich aus, was ihnen gefiel: Koffer, Taschen und was sonst noch übriggeblieben war, und am liebsten Frauen. Zwischen 2 und 5 Uhr früh wurde im Straßengraben gerastet, doch man kam nicht zur

Ruhe. Dann ging es weiter bis nach Königsaal, wo die gehetzten Menschen auf einer großen Wiese gesammelt wurden. –

Ein polnischer Rot-Kreuz-Angehöriger, der hier bei der tschechischen Bewachung Dienst machte, meinte mir gegenüber, daß von den ca. 1.300 aus Pribram abmarschierten Menschen etwa 300 diesen Marsch nicht überstanden hatten. Er selbst hatte ein 2-3 Monate altes Kind im Arm, daß er einer im Straßengraben verschiedenen Mutter abgenommen hatte. Wessen Kind war das? Und was ist mit dem Kind geschehen? Fragen, die wohl nie beantwortet werden können.

Verpflegung wurde auch auf dieser Raststation nicht gegeben. Wasser konnte trotz drückender Hitze nur unter scharfer Bewachung in geringen Mengen aus dem Ort geholt werden. Im Laufe des Tages wurden in diesem improvisierten Lager mehrere Leichen zur Schau gestellt, und zwar von Frauen mit Kindern, die den Freitod wählten, um den weiteren Qualen zu entgehen, und von 2 Männern, die beim Fluchtversuch erschossen wurden. - Die Nacht in diesem Lager war erfüllt von peitschenden Gewehrschüssen und MG-Garben, dazwischen angstvolle Hilferufe und gellende Schmerzensschreie (von) ... Frauen.<<

Stadt Prag – Erlebnisbericht des Generaldirektors W. (x010/289): >>Am 13. Mai, in den Abendstunden, kam es endlich zum Abtransport aus dieser Hölle, wobei wir vorerst am Prager Hauptbahnhof im geschlossenen Viehwagen (60 bis 70 Personen) verladen wurden. Vor Abgang des Zuges gab man russischen Soldaten noch Gelegenheit, uns zu plündern.<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager im Süd-Ural – Erlebnisbericht der Ilse L. (x002/67): >>Am 13. Mai 1945 wurde ich zur Arbeit auf einer Kolchose abgestellt. Dort war das Leben erträglicher als in dem großen Lager "Korken", wo ca. 3.000 Gefangene waren. ... Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang waren wir draußen auf den Kartoffelfeldern. Jeder deutsche Bauer hätte seine Freude an dem guten, fetten Boden gehabt.

Obwohl die Kartoffeln dort nur 3 Monate zum Wachsen und Reifen hatten, waren sie ganz prächtig. Das Essen war auf der Kolchose verhältnismäßig gut, die Behandlung (war ebenfalls) gut. Das Ungeziefer verschwand, weil wir uns gut sauber halten konnten. Man fing langsam an, sich wie ein Mensch zu fühlen. Doch die Zeit sollte nicht lange andauern. ...<<

Dänemark: Geflüchtete Ostpreußen auf der Insel Bornholm – Erlebnisbericht des Bürgermeisters Helmut M. (x001/290-291): >>Nachdem das (deutsche) Militär abtransportiert war, kamen auch die Zivilisten dran. Verschiedene äußerten ganz heimlich den Wunsch, dazubleiben, aber es bestand keine Möglichkeit.

Am 13. Mai wurden wir auf einem großen Passagierschiff nach Kolberg in Pommern gebracht. Dort piff schon ein anderer Wind ... (als in Dänemark). In Kolberg lag viel russisches Militär. Der Hafen und das Stadtgebiet waren nur noch Trümmerhaufen. Wir wurden in zerstörte Häuser eingewiesen, die wir uns wohnlich einrichteten. Aus anderen Häusern wurde noch Brauchbares zusammengeholt. Hier hörte man schon von den wenigen Deutschen, die in der Stadt geblieben waren, vom (zukünftigen) Leben mit den Russen.

Dann mußten wir jeden Morgen antreten und 1-3 Stunden stehen, ehe man sich besonnen hatte, wo wir arbeiten sollten. Meistens wurden Häuser ausgeräumt. ... Wir räumten alle Wohnungen leer, warfen alles vom Treppenhaus in den Flur und von dort in den Keller. Eine andere Gruppe mußte die Keller ausräumen. ... Alles wurde vernichtet.

Eßbares mußten wir uns selbst besorgen, denn wir bekamen nur hin und wieder ein Stückchen Brot, sonst nichts. ...<<

14.05.1945

Ostpreußen: General von Saucken kapitulierte gegenüber der 2. Weißrussischen Front und geht mit der "Armee Ostpreußen" (rd. 150.000 Soldaten) in sowjetische Kriegsgefangenschaft (x040/286).

Polnische Milizangehörige schleppen u.a. über 550.000 kostbare bzw. unersetzliche Bücher aus der Breslauer Universitätsbibliothek und den Breslauer Staatsarchiven, um sie in die Oder zu werfen oder in der Annen-Kirche zu verbrennen (x093/167).

Zetthun, Kreis Köslin in Ostpommern – Erlebnisbericht des P. K. (x002/242): >>Kurz vor dem 15. Mai wurden ... die landwirtschaftlichen Betriebe von Maschinen und Geräten entblößt. ... Unter Aufsicht des russischen Militärs, (wurde) alles abgefahren oder ... auf den Bahnhof Pritzsig gebracht. Dort wurde alles verladen und abtransportiert, nachdem man Nähmaschinen, Standuhren, Klaviere, Polstermöbel etc. abtransportiert hatte.

Sämtliches Vieh wurde zusammengetrieben und zu größeren Herden zusammengestellt. Es gab sehr viele Dörfer, in denen man nicht mehr ein Stück Vieh vorfand. Nach und nach wurden diese großen Herden weiter ostwärts getrieben oder in Viehwaggons verladen. Eine Bestellung der Ländereien war nicht möglich, sondern sogar auch teils von Russen unter Strafe verboten, so daß die Ackerflächen ein fast steppenartiges Aussehen erhielten.<<

Westpreußen: Internierungslager Kulm in Westpreußen – Erlebnisbericht der E. H. (x002/504): >>Draußen im Gefängnishof warteten schon polnische Bauern und polnische ... Beamte, die uns zur Landarbeit haben wollten. Es war wie auf dem Sklavenmarkt. Wir wurden besichtigt, eingeordnet. Die jungen Arbeitskräfte waren naturgemäß die begehrtesten. Wir älteren (hatten) ständig Angst, nicht genommen zu werden, denn wir wollten alle lieber zur Arbeit als ins Lager. Dann bildeten wir auf der Straße Gruppen, die an die verschiedenen Arbeitsplätze geführt wurden. Den Müttern wurden damals ihre Kinder zurückgegeben. ... Sie konnten sie zu ihrer Arbeitsstelle mitnehmen.

Ich kam mit 6 Frauen und einem Mann auf das Gut Wichorze ... zur Arbeit. Wir hatten eine menschliche Behandlung. Da (der Gutsbesitzer) von L. ... die Polen gut behandelt hatte, hatten wir es auch nicht schlecht. Wir mußten in der Hauptsache Kartoffelmieten abdecken und Kartoffeln sortieren. Wir bewohnten ein freundliches Zimmer und bekamen ausreichendes Essen. Die Behandlung war menschlich und wir hatten es dort gut, wenn uns auch die andauernde, ungewohnte Landarbeit zusetzte und schwerfiel. Leider wurden wir ... nach 5 Wochen nach Kulm zurückgerufen. ... Diesmal kamen wir ... ins eigentliche KZ ... <<

CSR: Ein Sprecher der tschechischen Armee verkündet während der "Brünner Befreiungsaktion" (x004/105): >>Unsere glorreiche Armee ist zu dem einzig möglichen Entschluß gekommen: die Republik als einen nationalen Staat der Tschechen und Slowaken aufzubauen. Wir werden von jenen Deutschen, die nicht in ein Gefängnis oder in ein Konzentrationslager gehen, verlangen, daß sie ihre Bündel packen und dorthin zurückgehen, woher sie gekommen sind.<<

Tabor im Sudetenland – Erlebnisbericht des Dipl.-Volkswirts Fritz H. (x005/21-22): >>Am Morgen des 14. Mai wurden die Insassen des improvisierten Lagers geschieden: Alle Männer über 14 Jahre, ob Soldaten oder Zivilisten, mußten den Marsch in die Gefangenschaft antreten. ... Unser Weg führte ... mit dem LKW zunächst auf der Straße nach Tabor zurück. Mit Schubkarren, Leiterwagen und ähnlichen (Transportmitteln) schleppten die Tschechen aus der kilometerlangen Wagenkolonne, an der wir vorbeifuhren, alles heraus, was nicht niet- und nagelfest war.

Wurden wir als Deutsche erkannt, dann flogen Steine, Knüppel und ähnliches auf die LKW. Trotz der hohen Fahrgeschwindigkeit wurde in dem vor uns fahrenden LKW ein kleines Mädchen am Kopf getroffen und starb nach einigen Stunden. ...<<

Sammellager in Prag – Erlebnisbericht des Beamten F. B. (x005/121-124): >>Um 6 Uhr früh wurden wir geweckt. Der Andrang zu den wenigen Klosetts war unbeschreiblich. Dann wurden wir Männer gezählt, geordnet und abmarschbereit auf den Hof gestellt. ... Wir zogen am alten Czernin-Palais vorbei zur ehemaligen SS-Reitschule. ...

Gott sei Dank. Die Reitschule war nicht so weit entfernt, und als die Menge sich besann und uns mit den üblichen Beschimpfungen und Schlägen zu bedenken begann, war ich nur mehr 10 Schritte vom Eingang in die Reitschule entfernt und kam ohne Schlag hinein.

Die riesige Reitschule war voller Papierstroschüsse. Eine Wachmannschaft von ca. 10 Mann nahm uns in Empfang. Wir erhielten Befehl, uns auf den Papierstroschüssen Liegestätten herzustellen und auch für weitere Ankömmlinge solche Lager zu errichten. ...

Über dem Tor stand in großen Lettern ein Spruch. ... Er lautete ungefähr wie folgt: "Wem Gott die Schönheit der Welt will zeigen, den läßt er auf dem Pferderücken am Morgen in den Frühling reiten." ...

Inzwischen kamen stündlich neue Häftlinge, anfangs nur Männer, später auch Frauen und Kinder. Die Kinder waren schmierig und übernachtigt, die meisten weinten vor Hunger. Die Kleidung vieler verriet die früheren guten Verhältnisse, doch wie schnell verkommt der Mensch, wenn er so herumgeschoben wird wie wir und diese armen Kinder, denen die Mütter in Todesangst den Mund zuhielten, weil sie deutsch nach Brot schrien. Bald waren wir etwa 500 Menschen. ...

Für alle gab's nur ein Klosett. Organisationstalente nahmen sich der Sache an. ... Alles schön angestellt; der deutsche Ordnungssinn setzte sich auch hier durch, folgsam wie Schafe standen die meisten geduldig in der Schlange. Ungeduldige wurden durch die eigene Justiz zur Vernunft und Disziplin gezwungen. Die Wachmannschaft hatte inzwischen gewechselt, ... mir gefielen die diebeslüsternen Augen des neuen Kommandanten nicht. Bald sollte ich erkennen, daß ich mich nicht getäuscht hatte.

Es dürfte gegen 9 Uhr abends gewesen sein, als der neue Kommandant alle Männer antreten ließ. ... Wie Aasgeier stürzten sich die neuen Aufseher auf uns. Wer noch einen Ring oder sonst etwas Goldenes bei sich hatte, mußte alles vor sich hinlegen. Wer nicht schnell genug Folge leistete, dem wurde mit Ohrfeigen und Stockhieben nachgeholfen. Es war ein hübscher Goldschatz, den der Kommandant zum Schluß in einem Säckchen wegtrug. Dann kamen die Frauen an die Reihe. ... Bei ihnen wurde fast nichts gefunden. Doch der Herr Kommandant war ein geriebener Halunke. Die Mannschaft mußte die Liegestätten der Frauen absuchen, und wieder füllte sich sein Sack mit Gold und Edelsteinen.

Viele Frauen weinten, die Kinder schrien durcheinander - es war ein Jammer! Ich legte mich auf mein Lager und starrte in die Höhe. Ich wollte nichts mehr hören und sehen. ... Es war ja alles vergeblich! ...

Langsam senkte sich die Dämmerung auf uns nieder. Durch die großen Fensterscheiben sahen wir Leuchtraketen aufsteigen, leuchten und verglimmen. Russische Soldaten vergnügten sich so und glaubten, der Bevölkerung nie gesehene Wunder vorzuführen. Noch ein Spiel schien sie sehr zu ergötzen: sie schossen durch die Fensterscheiben kreuz und quer in unsere Reitschule. Das Klirren der Scheiben und die Angstschreie der Kinder und Frauen erfüllten unser Gefängnis. Endlich, gegen 11 Uhr nachts, wurde es ruhiger. ...

Zwei Stunden später gab's wieder Krach - die Wachmannschaft unterhandelte mit betrunkenen Russen, die Einlaß begehrten. Die Unterhandlungen währten nicht lange, dann waren so sechs bis acht Russen eingedrungen. Mit Taschenlaternen wurden wir angeleuchtet. ... Trotz Bitten, Weinen und Flehen hatten sie bald gegen zwanzig junge Mädchen, darunter 14jährige Kinder, beisammen. Mit vorgehaltenen Revolvern trieben sie die Frauen vor sich her. "Zum Kartoffelschalen geht Ihr!", so versicherte der tschechische Kommandant - wir wußten es besser.

Gegen 9 Uhr Vormittag kamen die meisten Frauen wieder zurück, mit stummem Mund und leidgequälten Augen sanken sie auf ihre Lagerstätten. ...

Dieses Martyrium dauerte 14 Tage. Das Essen wurde schlechter und weniger, dafür kamen die Russen jetzt auch am Tag. Oft mußten auch wir Männer antreten und uns manchmal sogar nackt ausziehen. Wer noch halbwegs brauchbare Sachen besaß, mußte daran glauben. Mich

kostete es eine grüne Krawatte, ... schlimmer waren jene dran, die ohne Hemd oder ohne Hose dastanden. ... Ein langer Ukrainer kam und spielte 3 Nächte hindurch auf einer Ziehharmonika traurige Lieder, manchmal tanzte er auch, aber sonst war er harmlos und ließ Frauen und Männer ungeschoren. An Schlaf war allerdings nicht zu denken. ...<<

Stadt Prag – Erlebnisbericht des Dozenten Dr. K. (x005/143-144): >>Nach einigen Tagen schien sich draußen der Sturm zu legen, und auch wir wurden ruhiger. Am sechsten Tag mußten wir mittags mit unsrem Gepäck auf der Straße vor dem Gefängnis antreten. ...

Wir marschierten zu einem Bahnhof. Dort wurden wir in Güterwagen verladen und die Türen wurden geschlossen, nachdem uns russische Soldaten die Uhren abgenommen hatten. Am Abend setzte sich der Zug langsam in Bewegung. Er fuhr langsam, hielt oft, fuhr zeitweilig auch ein Stück zurück. Das ging die ganze Nacht. Niemand wußte, wohin wir gebracht werden sollten und wo wir waren. ...

Um Mitternacht meinten einige, das berühmte KZ von Theresienstadt zu erkennen. ... Um 6 Uhr wurden die Türen geöffnet und wir auf freiem Feld ausgeladen. Wir befanden uns etwa 30 km von Prag entfernt. Warum wir, um dieses Ziel zu erreichen, eine ganze Nacht hin und her gefahren worden waren, haben wir niemals erfahren. Diese unheimliche Nachtfahrt wird keiner von uns vergessen.

Wir kampierten auf einer Wiese, etwa 2.500 Menschen, zu 2 Dritteln Frauen und Kinder. Wer noch etwas zu essen hatte, aß. Gegen 9 Uhr wurden wir in Marsch gesetzt. 6 Kilometer trugen wir unser Gepäck. Wer damit zu reichlich ausgestattet oder zu schwach war, warf einen Koffer nach dem anderen weg. Als wir in Tynice bei Cesky Brod ankamen, waren die Unterschiede des Besitzes so ziemlich ausgeglichen. Niemand besaß mehr als das Notwendigste. Sehr viele (besaßen) auch das nicht. Sie waren an ihren Arbeitsplätzen, auf der Straße oder in der Wohnung von Bekannten, die sie besucht hatten, verhaftet worden und besaßen nichts, als was sie auf dem Leibe trugen.

Verhängnisvoll (war es) für viele, daß sie keine Mäntel und Decken hatten. Die Schuhe, besonders die der Frauen, waren meist dünn und nach kurzer Zeit zerrissen. Einen Ersatz gab es niemals, auch nicht für die, welche auf den Feldern und Höfen schwer arbeiten mußten. Eine Ausnahme bildete eine Gruppe von 28 alten Frauen, die aus einem badischen Altersheim ... nach Prag gekommen und dort verhaftet worden waren. Sie wurden samt ihrem Gepäck mit Wagen nach Tynice gebracht, von wo 3 Monate später 9 mit dem ersten Transport in die Heimat reisten; die übrigen alten Frauen starben bis dahin.<<

Stadt Zwittau im Sudetenland – Erlebnisbericht des Kaufmanns Dr. Robert S. (x005/250-251): >>Ich wurde in Zwittau am 14. Mai 1945 ... zur Einteilung einer Arbeit ins Bezirksgericht geführt. Kaum war ich eingetreten, richteten sich 3 Gewehrläufe auf mich, und ich wurde tschechisch aufgefordert, die Hände hochzuheben. Tschechische Partisanen und ein gewisser Tomala nahmen mir Brieftasche, Uhr, Ehering, Brille, kurz alles ab.

Ich erhielt sofort einige Hiebe auf den Kopf und Fußtritte und wurde in ein Zimmer gesteckt, wo sich ca. 45 Häftlinge befanden. Am Abend bekamen alle zusammen ein Laib Brot. Gegen 18 Uhr kam ein Ostarbeiter mit der tschechischen Wache und suchte sich einige Leute heraus, darunter den Bäckermeister J. aus ... Zwittau, dann einen gewissen V., der bei mir Weber war und als etwas verrückt galt und noch einige andere. Über unserem Arrest wurden diese geprüft und wir hörten alle das Schreien und die dumpfen Schläge.

Blutüberströmt kamen sie dann wieder herunter. V. wurde alle 6 Stunden, 2 Tage lang, diesen Folterungen unterzogen, bis er der Wache angab, ihr das Versteck zu zeigen, wo er Schnaps und Zigaretten aufgehoben hatte. Nach der letzten Folterung ... ersuchte er um einen Verband, bekam aber keinen. Kopfhaare und Rock waren ganz mit Blut verklebt.<<

Internierungslager Fejnice – Erlebnisbericht des Generaldirektors W. (x010/289-290): >>Am 14. Mai, morgens, erreichte der Transport mit ca. 2.000 Personen, darunter befanden sich etwa

50 Personen über 50 Jahre und ca. 300 Kinder, die noch keine 2 Jahre alt waren, eine kleine Bahnstation, ca. 60 km von Prag entfernt. Von dort mußten wir einen Fußmarsch in das ca. 12 km entfernte Internierungslager Fejnice antreten. In glühender Hitze erreichten wir dieses Lager, welches im wesentlichen aus einem kleinen Gutshof und einem dreistöckigen Getreidespeicher bestand.

Der Besitzer des Hofes, Leutnant Kadrzabek, war zugleich unser Lagerkommandant, der uns mit 12 Nationalgardisten in Empfang nahm. In den 3 Stockwerken des Speichers, der nur eine Eingangstür hatte, waren die Schlafräume für uns 2.000 Leute. ... Die äußerst primitiven Latrinen waren ca. 200 m vom Speicher entfernt. Die Küche bestand aus Kesseln mit offener Feuerung, die man am nahen verschlammten Teich aufgestellt hatte. Es mangelte im allgemeinen an allem, so auch an Trinkwasser.

Die Folge der skandalösen Zustände war, daß ... während der 88 Tage, in denen ich dort interniert war, 79 Personen starben. Unter diesen Toten waren 2 Selbstmörder. ...

2 Tage nach unserer Einlieferung wurde uns vom Lagerkommandanten - bis auf 1.000 Kronen pro Familie - alles Geld und der gesamte Schmuck, am dritten Tag alles Übrige abgenommen, so daß wir dort bereits alle zu Bettlern wurden. Diese Maßnahmen wurden damit begründet, daß die Tschechen unsere Sachen gewissermaßen ins Depot nehmen, da infolge der Nähe von russischen Soldaten diese uns eventuell alles stehlen könnten.

Wir erhielten alle 2 bis 3 Tage ... in den Abendstunden Besuch durch je 25 bis 30 russische Soldaten, welche angetrunken und mit offenen Brandfackeln den Speicher stürmten, Frauen und Mädchen an Ort und Stelle vergewaltigten oder für einige Stunden in die Felder verschleppten. ... Hierbei sahen die Nationalgardisten nicht nur untätig zu, sondern sie forderten die Frauen des öfteren auch auf, sich freiwillig hinzugeben. ...<<

SBZ: Geflüchtete Ostdeutsche in Vorpommern – Erlebnisbericht des Bürgermeisters von Trebbin (x001/191): >>Nach ca. 2 Wochen kam plötzlich das Gerücht auf, es müsse alles nach Hause. Da ich noch zwei Pferde, die in der Scheune versteckt waren, und einen Gummwagen hatte, fuhr ich mit einigen Nachbarn auch heimwärts.

Am 14. Mai 1945 setzten wir uns in Richtung Jarmen in Bewegung. Schon nach kurzer Strecke wurden uns von Russen die Pferde ausgespannt und gegen lahmere Pferde umgetauscht. In Jarmen wurde der Wagen von Polen durchsucht und alles Brauchbare wurde uns abgenommen. Der Weg führte dann über Anklam - Pasewalk. Überall wurden wir wieder geplündert und beraubt, die Stiefel und Anzüge (wurden uns kurzerhand) ausgezogen.

Überall an den Straßen saßen russische Soldaten und polnische Horden, um sich auf die unglücklichen Opfer zu stürzen. Frauen und Mädchen konnten sich manchmal kaum retten vor den ... Bestien. ...<<

WBZ: Das letzte ostdeutsche Flüchtlingsschiff läuft im Flensburger Hafen ein. An Bord des Schiffes "Hoffnung", das für die Fahrt von Hela nach Flensburg fünfeinhalb Tage benötigt, sind 135 Verwundete, Flüchtlinge und Soldaten.

Der Kapitän, der nicht einmal einen Kompaß besitzt, sagt nach seiner Ankunft (x031/193): >>Das einzige, was ich hatte, war Gottvertrauen. ...<<

USA: US-Präsident Truman genehmigt die nordamerikanische Geheimdirektive JCS/1067/6 vom 26.4.1945, die bis zum 17.10.1945 als Top Secret behandelt wird.

Der Grundsatz dieser Direktive, die bis zum 15.07.1947 in Kraft bleibt, lautet (x063/613): >>... Deutschland wird nicht mit dem Ziel der Befreiung besetzt, sondern als eine besiegte Feindnation. ... (Die Befehlshaber werden angewiesen) keine Maßnahmen zu ergreifen a) die die wirtschaftliche Erholung Deutschlands bezwecken oder b) die bestimmt wären, die deutsche Wirtschaft aufrechtzuerhalten oder zu kräftigen.<<